Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf. Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zwei ten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20. Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 203. Donnerstag den 24. Juli 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 21. Juli. In der Legislativen wurde der Bericht über die Revisionspetitionen diskutirt. Charras greift das Ministerium an, weil es für die Petitionen günstig eingewirkt. Faucher vertheidigt dasselbe und behauptet, daß die Regierung dabei unparteiisch verfahren sei. Lamoriciere erklärte, unter Zustimmung von Seiten der Linken, da die legale Revision eine Unmöglichkeit sei, so seien jene Petitionen nur freiheitsgefährlich. Er und seine Freunde wären aber bereit jede Usurpation zu bekämpfen. Bace greift ebenfalls Faucher an und stellt ein Amendement, das sich tadelnd über die Regierung in Betreff der Petitionen ausspricht. Dasselbe wird mit einer Majorität von 4 Stimmen angenommen.

Paris, 21. Juli, Nachm. 5 Uhr. 3proc. 56, 90. 5proc. 95.

Hamburg, 22. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Weizen, Roggen, unverändert flau. Oel, 21¾.

London, 19. Juli, Nachmittags 5 Uhr 30 Min. Consols 96½, ⅝. Korn, unverändert. — Die fälligen Dampfschiffe aus Newyork und Westindien sind eingetroffen. (Berl. Bl.)

Turin, 18. Juli. Die Gesellschaft, welche sich hier zum Behufe der Absendung von Arbeitern zur Londoner Industrieausstellung gebildet hat, hat eine Kommission ernannt. Als Präsident derselben fungirt der Herzog von Genua, Graf Annoni und Marchese Alfieri de Sortegno sind zu Vicepräsidenten derselben ernannt worden.

Breslau, 23. Juli. [Zur Situation.] Es ist wohl nicht blos die Dürftigkeit der politischen Nachrichten daran Schuld, daß der Nachhall der französischen Revisionsdebatte noch überall in den Zeitungen des In- und Auslandes wiederdonnert; die große Tribunenschlacht, obwohl zunächst ohne praktisches Resultat, ist doch den brennendsten Fragen der Gegenwart unerschrocken zu Leibe gegangen und wenn man nicht die propagandirende Kraft des Gedankens läugnet, wird man einräumen müssen, daß die Wirkung jener Geisterschlacht nicht ausbleiben wird.

Wunderlich ist es freilich, zu welchen Folgerungen die Debatte Veranlassung giebt. So sieht u. A. die Preuß. Z. darin, daß Berryer „in einer unter den Auspizien der Republik ernannten Volksvertretung die Vorzüge der Monarchie so offen und ohne Zurückhaltung" darthun konnte, ein Zeichen „der zu Gunsten der Legitimität heranreifenden Veränderung der politischen Gesinnung des Volks."

Sie hofft, daß seine Rede einen tiefen Eindruck machen müsse und findet, daß der Standpunkt, welchen jetzt die Legitimisten in Frankreich einnehmen, in Berryer's Rede „mit so großer Klarheit hervortritt."

Die „Preußische Zeitung" täuscht sich in ihren Voraussetzungen wie in ihren Schlüssen.

Daß Berryer in einer unter den Auspizien der Republik gewählten Versammlung das monarchische Prinzip vertheidigen und der Republik gewissermaßen den Prozeß machen durfte, scheint uns mehr als alles Andere darauf hinzudeuten, daß gerade die Republik in Frankreich unerschütterlich ist.

Auch beweist dies die Haltung des Volkes, welches nirgends eine nur irgend erhebliche Theilnahme für die Debatte zeigte, wie doch der Fall sein müßte, wenn es sich ernsthaft um eine Existenzfrage handelte.

Was aber die Klarheit des Berryer'schen Standpunktes anlangt, so ist zuvörderst darauf hinzuweisen, daß die streng legitimistischen Blätter ihn bereits perhorresciren und die N. P. Z. mit großem Recht darauf hinweist, daß selbst ein Berryer, wenn seine Parteistellung ihn zwingt, zu gleicher Zeit:

> das Prinzip der Volkssouveränetät anzuerkennen; die Chancen L. Napoleons einzugestehen; über ihn den Stab zu brechen; die festgestellte Regel zu verdammen; ihren Sieg über die Revisionisten vorherzusehen; die größtmögliche Vermehrung von der Anzahl dieser letzteren in der Assemblee anzustreben; zum Kampfe für die festgestellte Regel gegen die Volkssouveränetät zu ermahnen —

zu keiner vernünftigen Konklusion gelangen kann.

Und gerade diese Unklarheit des gegnerischen Standpunkts sichert den Fortbestand der Republik in Frankreich am meisten, selbst bei denjenigen, welche prinzipiell keine Freunde der Republik sind, wie z. B. fast durchgängig die besitzenden Klassen. Sie verachten, sie verspotten die Republik, aber sie haben erfahren und die Revisionsdebatte hat es ihnen aufs Neue gezeigt, daß innerhalb der jetzigen Staatsform die Möglichkeit gegeben war, daß die Freunde der Ordnung sich zu einer mächtigen Phalanx zusammenschaaren konnten, um ihren Gegnern entgegenzutreten; weil eine Einheit des Interesses vorhanden war; daß aber auch diese Phalanx sich auflöst bei der Frage über die Staatsform. — Aus dieser Rücksicht freuen wir uns allerdings des Fortbestandes der Republik, ohne im Mindesten für diese Form eingenommen zu sein, oder sie für Deutschland wünschenswerth, ja auch nur für möglich zu halten.

Aber gerade für Deutschland bietet die französische Revisionsfrage überraschende Analogien und kann daher nicht dringend genug zur Beherzigung empfohlen werden. Ist doch auch bei uns eine Partei vorhanden, welche fortwährend nach „Revision der allerdings vielfach der Verbesserung bedürftigen Verfassungsgesetze" schreit, und einseitige Tendenzen verfolgend, das gemeinsame Interesse der Ordnungspartei kompromittirt hat; welche täglich sich neue Schreckbilder aufstellt und während sie vor der aus der Revolution entspringenden Verwirrung warnt, uns selbst den Rechtsboden unter den Füßen wegzieht, auf welchem wir uns mit Sicherheit zu bewegen gedachten.

Und wo diese Partei in den Besitz der Regierung gelangt ist, wie z. B. in Kurhessen; wo sie ihr Prinzip: „Autorität nicht Majorität" zur Ausführung zu bringen in der Lage ist; erwirken da wohl ihre Thaten diejenige Befriedigung, deren es bedürfte, sich bedingungslos der Autorität anzuvertrauen? — Können wir daher anders, als mit banger Besorgniß daran denken, daß der Bundestag jetzt von Seiten Preußens und Oesterreichs um schleunige Behandlung der „Sicherheits- und Ordnungsfrage" angegangen ist und sich der Dringlichkeit der Sache wegen sogar den Antritt seiner Ferien versagt. In Kurhessen geschieht ja, was geschieht, mit „Zustimmung" oder auf „Veranlassung" der beiden Bundes-Kommissäre; wie sollte die Herstellung der Ruhe und Ordnung anderswo in anderem Sinne angebahnt werden.

Die tendenziöse-Solidarität Preußens und Oesterreichs hindert jedoch nicht, daß Oesterreich das Interesse seiner Machtpolitik immer schärfer ins Auge faßt.

Seine handelspolitischen Pläne fangen an, in Ausführung zu kommen und drohen den preußischen Zollverein zu sprengen und seine Begründung der deutschen Flottenfrage geht gradezu auf die eigene Machtvergrößerung hinaus. „Es ist nicht zu verkennen — schreibt heute das C. B. — wie bei den Reformintentionen für die österreichische Flotte die Germanisirung derselben in bedeutendem Maßstabe ein Hauptgesichtspunkt geworden ist. Dadurch aber glaubt man in Wien, — und wohl nicht mit Unrecht, — den mehrfach beregten Plan Oesterreichs für die Organisation der gesammten deutschen Flotte, (die Dreitheilung in eine Flotte im adriatischen Meere, eine in der Ostsee und eine in der Nordsee), zur Reife zu bringen, indem man die Bundesmitglieder auf den erheblichen Gewinn der wohlorganisirten österreichischen Flotte verweist.

Nach diesem Schritte aber wird die österreichische Regierung ihren deutschen Flottenplan auf das Eifrigste in Frankfurt betreiben und sie dürfte für den Plan selbst auf nicht allzu große Schwierigkeiten stoßen. Mehr Widerstand macht sich gegen das österreichische Verlangen geltend, daß die Zahlung aller rückständigen Matrikularbeiträge unverzüglich betrieben werde. Natürlich schließt sich die österreichische Regierung hierbei selbst aus, indem sie die Zur-Dispositionsstellung ihrer Flotte als Aequivalent auch für die rückständigen Matrikularbeiträge bietet.

Von Interesse ist es, daß der österreichische Flottenplan für alle drei Flottillen eine Flagge mit den deutschen Farben angenommen wissen will. Die Flotte im adriatischen Meere soll dabei die österreichische, die in der Ostsee die preußische Flagge tragen."

Preußen.

Berlin, 22. Juli. [Amtliches.] Der heutige Staats-Anzeiger publizirt die Bestätigungs-Urkunde, den Nachtrag zum Statut der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Kantor und Knabenlehrer Preil zu Berg vor Eilenburg das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den seitherigen

Regierungs-Vice-Präsidenten v. Byern in Königsberg zum Präsidenten der Regierung zu Gumbinnen und den seitherigen Ober-Regierungsrath v. Kotze in Merseburg zum Vice-Präsidenten der Regierung in Königsberg zu ernennen; und dem Intendantur-Sekretär Hallervorden von der Intendantur des 1. Armeekorps, bei seinem Uebertritt in den Ruhestand, den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen. Der bisherige zweite Lehrer Reymann ist zum Direktor und Lehrer der Hebammen-Lehr-Anstalt zu Oppeln ernannt worden. Die Wahl des Schulamts-Kandidaten Dr. Gustav Georg Wolff zum odentlichen Lehrer an dem hiesigen Friedrichs-Werderschen Gymnasium ist bestätigt; und dem Lehrer an derselben Anstalt, Dr. Stechow, das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt worden.

Ihre königliche Hoheit die verwittwete Frau Froßherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist nach Schwerin abgereist.

Angekommen: Se. Exzellenz der Minister-Präsident und Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Manteuffel; der Kammerherr und Erbschenk in Alt-Vorpommern, v. Heyden-Linden, von Tützpatz.

Abgereist: Ihre Durchlaucht die Prinzessin Auguste von Hessen, nach Strelitz; der königliche Ober-Kammerherr, Staats- und Minister des königlichen Hauses, Graf zu Stolberg-Wernigerode, nach Schlesien; der freie Standesherr Graf Henckel von Donnersmarck, nach Wien.

□ **Berlin**, 22. Juli. [Der Unterstaatssekretär von Manteuffel. — Die Mission des Herrn von Boddien. — Das neue österreichische Zollsystem und der deutsche Zollverein.] Es läßt sich jetzt eine größere Eil blicken, noch vor der Abreise des Königs die Lage des Ministeriums auf einen gewissen definitiven Stand zu bringen, wozu auf heut und morgen noch Staatsministerial-Sitzungen anberaumt sind. Man muß sich wundern, daß unter den Ernennungen, die noch immer eine große Schwierigkeit darbieten, auch die des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern auf eine so hervorragende Weise in den Vordergrund gerückt ist. Wie bedeutend auch die damit bezeichnete Stellung sein mag, so berührt sie doch die verantwortliche Position des konstitutionellen Ministeriums nicht stärker, als dies bei andern demselben untergeordneten Verwaltungsstellen der Fall ist. Mit der Ernennung von Unterstaatssekretären, die zuerst im Jahre 1848 geschah, wurde kein ausgedehnterer Wirkungskreis verbunden, als derselbe den Ministerial-Direktoren oblag, die auch seitdem in einzelnen Departements noch als solche fortbestanden. Der Bruder des Minister-Präsidenten, Regierungs-Präsident v. Manteuffel, war längst für diese Stelle ausersehen, und gehört bekanntlich zu den Celebritäten der parlamentarischen Büreaukratie, welche mit Erfolg in den Kammern wirkte. Da dem Minister des Innern namentlich alle oratorische Repräsentation den Kammern gegenüber abgeht, so scheint man in dieser Beziehung noch vornehmlich auf den Regierungs-Präsidenten v. Manteuffel gerechnet zu haben. Alle diese Erledigungen, wie wichtig sie auch genommen werden mögen, haben aber nur einen höchst momentanen Charakter und reichen schwerlich über die politischen Ferien hinaus, denen man jetzt auf allen Seiten mit sichtlichem Behagen entgegengeht. Der größte Theil der Mitglieder des Ministeriums wird sich in den nächsten Wochen auf dem Lande oder in Bädern befinden, und man wird sich diese Staats-Siesta, so lange es irgend geht, wohl schmecken lassen. Der Ausgang der französischen Revisions-Debatte trägt zu diesem temporären Behagen nicht wenig bei, obwohl die höhere Reaktion (wenn wir so sagen dürfen) den abermaligen und unbestimmten Aufschub einer französischen Katastrophe ungern sehen wird, weil die letzten Schritte, auf welche die Koalition der nordischen Mächte seit den Vereinbarungen von Warschau und Olmütz berechnet ist, jetzt von Neuem für vertagt anzusehen sein dürften.

Die Berichte, welche der Flügel-Adjutant des Königs, Major v. Boddien, als Ergebnisse seiner Reise und Mission nach Paris theils in schriftlichen Darstellungen, theils jetzt persönlich abgestattet hat, sollen nicht sowohl die politischen Eventualitäten der französischen Republik, als vielmehr das französische Militärwesen in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit und seinen gesammten Einrichtungen betroffen haben. Man hat hier diesem Gegenstand in der letztern Zeit eine sehr ernste Aufmerksamkeit gewidmet, und es wird vornehmlich den Anregungen des Herrn v. Boddien zugeschrieben, daß drei Offiziere zu einer genauen Berichterstattung namentlich über die französischen Militär-Bildungs-Anstalten nach Paris abgeordnet werden sollen. Herr v. Boddien soll das Heerwesen der französischen Republik höchsten Orts in einem außerordentlich glänzenden Zustande dargestellt, und sowohl die Einrichtungen als die Disziplin desselben als musterhaft gerühmt haben, so daß man dasselbe noch als eine befriedigendere Organisation betrachten zu können glaubt, als dies in der Monarchie Louis Philipps der Fall war.

Die Nachrichten aus Wien über die bald bevorstehende Einführung eines neuen Zollsystems in Oesterreich, wodurch für den größten Theil der Fabrikate die Prohibition aufgehoben sein würde, haben hier große Sensation erregt. Man glaubte bei uns nicht, daß die österreichische Regierung so rasch und so thatsächlich auf dieser Bahn vorschreiten würde, und an politischer Voraussicht scheint unser Ministerium noch viel weniger glücklich, als in vielen andern Dingen zu sein. Jene System-Aenderung Oesterreichs steht natürlich in dem genauesten Zusammenhange mit dem Projekt der österreichisch-deutschen Zolleinigung, welches in Frankfurt bald noch spezifischer in den Vordergrund treten wird als auf der Dresdener Konferenz. Die österreichische Politik scheint dabei die Theorie der stufenweisen Uebergänge und Gruppenbildungen festhalten zu wollen. In diesem Sinne betrachtet man hier das neue österreichische Zollsystem vornehmlich als das Bestreben, fürerst eine Annäherung an den deutschen Zollverein auf denselben prinzipiellen Grundlagen zu Stande zu bringen. Dies Bestreben schließt aber zugleich die stark motivirte Absicht in sich, die immer näher rückende Krisis des Zollvereins sofort zu benutzen und sich als den Erben desselben auf erweitertem Platze geltend zu machen.

Berlin, 22. Juli. [Die Bürger- und Bauern-Zeitung wird ministeriell.] Die „Urwähler-Zeitung" enthält in ihrer heutigen Nummer was folgt: „Die demokratische Presse hat wiederum einen Verlust erlitten. Die bisher im volksthümlichen Interesse redigirte Zeitschrift „Der Hahn", früher „Bürger- und Bauern-Zeitung" ist dem literarischen Kabinet (im Ministerium des Innern) zur Verfügung gestellt, und sind die freisinnigen Redakteure derselben entlassen. Das Blatt ist in Berlin nur wenig verbreitet, soll jedoch auf dem platten Lande mehr Leser haben."

Berlin, 22. Juli. [Tagesbericht.] Heute findet unter dem Vorsitz des Hrn. v. Manteuffel ein Ministerrath statt, (die Neue Preuß. Ztg. sagt: erst morgen,) in welchem ein definitiver Beschluß über die Ernennung der HH. v. Bodelschwingh und v. Manteuffel II. gefaßt werden soll.*)

Der Kaiser von Oesterreich wurde heut in Oderberg erwartet, er sollte dort durchreisen, und sich nach Krakau begeben.

Die Vermehrung der berliner Tagespresse durch ein französisches politisches Journal „La Prussienne" steht bevor.

Die von uns schon früher besprochene Spöppenstädter Frage, die Zulassung der Pferdeschlächter zu der Schlächterinnung betreffend, ist in der That jetzt in eine Phase getreten, in der es sich um den Fortbestand des so heiß ersehnten Innungszwanges für das löbliche Schlächtergewerk handelt. Die Ochsen- und Schweine-Schlächter bestehen darauf, daß ein Zusammenschließen ihrer Gewerksgenossen mit den Roßschlächtern etwas Widernatürliches sei und sträuben sich trotz aller aus der Jurisprudenz und Zoologie entlehnten Argumente, das Stiefgewerk in ihre Genossenschaft aufzunehmen. Das Ergebniß dieses Zwiespaltes kann so unerfreulich nicht sein, denn wenn es auch etwas Betrübendes haben mag, eine Zunft wie die der Schlächter zur Selbstauflösung schreiten zu sehen, so würde doch der vom Innungszwange befreite Betrieb des für eine Stadt wie Berlin nicht unwichtigen Schlächtergewerbes als eine Frucht dieses Streites mit Dank hinzunehmen sein. (C. B.)

Posen, 21. Juli. [Die Liga Polska. — Die dänischen Offiziere.] Die Liga Polska der Stadt Posen hält zwar noch immer Sonntags ihre polizeilich überwachten Versammlungen, scheint indeß ihrer Auflösung entgegen zu gehen. Von etwa 300 dazu gehörigen Mitgliedern besucht vielleicht der zwölfte Theil die Versammlungen, ungeachtet einer Art schwarzen Buchs, in welches die Namen der Fehlenden gewissenhaft eingetragen werden. Vorsitzender ist der Buchdruckereibesitzer und Buchhändler Herr Stefanski. Die jetzt noch bestehende Liga ist bekanntlich die frühere Parochial-Liga von St. Martin; die zweite Parochial-Liga von St. Adalbert ist schon längst wegen mangelnder Theilnahme schlafen gegangen, während in den übrigen Parochien gar keine dergleichen Vereinigung zu Stande gekommen war.

Die beiden dänischen Offiziere, welche sich auf einer Rundreise behufs Besichtigung der preußischen Festungen befinden, sind jetzt bereits in Stettin, von wo sie nächstens auch hier eintreffen werden. Von der kgl. Kommandantur erwarten dieselben schon Briefe Seitens der dänischen Gesandtschaft in Berlin. (Pos. Z.)

Trier, 18. Juli. [Androhung einer Konzessions-Entziehung.] Die „Trier'sche Zeitung" enthält heute Folgendes: So eben, Mittags halb 12 Uhr erhalten wir die sämmtlichen, vorgestern konfiszirten Schriftstücke von der Polizei zurück, mit Ausnahme von vier Briefen rein geschäftlichen Inhalts. Gleichzeitig wird aber dem Herausgeber dieses Blattes und Besitzer der Buchdruckerei ein Reskript der hiesigen kgl. Regierung vom 16. Juli insinuirt, wonach auf Grund der Tendenz der „Trier'schen Zeitung" beschlossen worden, „den Antrag auf Entziehung der dem rc. Walthr am 16. August 1850 ertheilten Konzession zum Betriebe der Buchdruckerei dem Plenum der königl. Regierung zur Entscheidung vorzulegen, dem rc. Walthr anheim gestellt bleibt, innerhalb vier Wochen seine Vertheidigung gegen diesen Antrag schriftlich einzureichen, worauf alsdann weiter erfolgen werde, was Rechtens." Bis dahin soll auf Grund des Gewerbegesetzes von 1845, § 74, die sofortige Suspension des Gewerbebetriebes der Buchdruckerei eintreten. Nach § 54 des jetzt allein gültigen Gesetzes über die Presse vom 12. Mai kann nur von dem zuständigen Richter auf den Verlust der Befugniß zum Gewerbebetriebe erkannt werden.

Düsseldorf, 19. Juli. Auch die hiesige Handelskammer hat ein Schreiben an den Herren Ober-Präsidenten v. Auerswald gerichtet, worin ihm das lebhafteste Bedauern über das Scheiden desselben aus seinem bisherigen Wirkungskreise ausgedrückt wird. (Kobl. Z.)

Elberfeld, 21. Juli. Se. Excellenz der Herr Justizminister Simons sind gestern Abend 10 Uhr, von Berlin kommend, hier eingetroffen. (Elberf. Z.)

Aachen, 20. Juli. [Die Saison.] Schon seit Wochen hat unsere Saison einen Aufschwung genommen, welchen die frühere ungünstige Witterung kaum erwarten ließ. Jeder Tag führt uns jetzt eine ungewöhnliche Zahl von Gästen zu, und Aachen ist so voll, wie nur jemals. Alle Nationen haben ein reiches Kontingent geliefert, und es ist zu erwarten, daß das Zuströmen der Fremden länger andauern wird, als in andern Jahren. Besitzen wir auch in diesem Jahre kein gekröntes Haupt innerhalb unserer Mauern, wie im vorigen Sommer, so fehlt es doch nicht an ausgezeichneten Gästen, besonders englischen Namens, unter denen wir nur den ehemaligen Vicekönig von Irland und ersten Admiralitäts-Lord, den Lord de Grey, die Familie des ehemaligen Ministers Lord Grenville, den Gouverneur von Neu-Schottland, Sir J. Harvey nennen wollen. Zu keiner Zeit hörten wir auch mit größerer Anerkennung von den Bemühungen sprechen, welche allseitig angewendet werden, den Fremden den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. (A. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 18. Juli. [Plenarsitzung der Bundesversammlung.] Gestern war eine Plenarsitzung der Bundesversammlung, in der jedoch nicht — wie es in der O.-P.-A.-Z. heißt — alle Herren Bundestags-Gesandten anwesend waren; es fehlte vielmehr in derselben der Gesandte von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, geh. Rath v. Oertzen, der bekanntlich verreist ist. Ueber die dort gepflogenen Verhandlungen ist nichts bekannt; nur so viel weiß man, daß Seitens des Präsidialgesandten neuerdings wieder den einzelnen Bundestagsgesandten strenge Verschwiegenheit anempfohlen worden ist; doch ist Hoffnung vorhanden, daß innerhalb 14 Tagen bis 3 Wochen eine anderweite Entscheidung über Veröffentlichung der Bundestags-Verhandlungen erfolgen wird. Während ich bei meinen früheren Behauptungen über das Nichtvorhandensein eines von Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich gestellten Antrages auf Niedersetzung eines Bundes-Central-Polizeidirektoriums rc. beharren muß, habe ich heute noch die Angabe der „Hamburger Nachrichten", daß die Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 8. d. M. die Vollmachten der Bundes-Kommissäre verlängert habe, als eine unwahre zu bezeichnen, und will zu dem Ende nur darauf hinweisen, daß die Vollmachten, welche am 8. d. M. auf weitere vier Wochen verlängert worden sein sollen, erst mit dem 25. d. M. ablaufen. (Pr. Z.)

---

*) Anm. Die N. Pr. Ztg. sagt: Wie wir vernehmen, dürfte die Ernennung des Regierungs-Präsidenten v. Bodelschwingh zum Finanzminister kaum mehr zweifelhaft sein; wenn aber gleichzeitig in einigen Kreisen ein zur Zeit hier anwesender Staatsmann als Unterstaats-Sekretär im Finanzministerium genannt wird, so dürfen wir diese Bezeichnung als vollkommen unbegründet bezeichnen.

Frankfurt, 20. Juli. [Die Anträge Oesterreichs und Preußens beim Bundestage. — Die Ausschüsse.] Ich beginne heute meine Mittheilungen mit theilweise Ihnen wohl nicht mehr neuen, aber bestätigenden Nachrichten, denen ich einige weitere bezeichnende und interessante Nebenumstände beifügen zu können glaube. Die bekannte Nachricht über einen von Oesterreich und Preußen ausgegangenen Antrag auf Errichtung einer Bundes-Central-Polizeibehörde kann jetzt mit Sicherheit dahin motivirt werden, daß der fragliche Antrag sich in der That nicht auf diesen speziellen Gegenstand beschränkte, sondern viel umfassender und tiefergreifend gestellt war. (Vergleiche unsere gestrige Zeitung.) Ich glaube Ihnen früher berichtet zu haben, wie es ursprünglich Absicht geschienen, die Bundesreformen auf dem Wege der Einzelanträge zu bewirken. Diesem Umstande verdankt der obige, vorher zwischen den beiden deutschen Großmächten vereinbarte Antrag, dem Anfangs allerdings ein specieller Vorschlag auf Errichtung eines Bundes-Polizeidirektoriums von Seite Preußens zu Grunde gelegen haben soll, seine Entstehung. Er verlangt, mit Berufung auf Art. 2 der Bundesakte und Art. 1 der Wiener Schlußakte, so wie auf die von der Dresdner zweiten Kommission angenommenen Grundsätze, von der Bundesversammlung einen ausdrücklichen Beschluß über ihre Befugniß, Bundesstaaten, die keine volle Garantie für die Sicherheit des Bundes und seine (neue) Ruhe und Ordnung zu bieten schienen, nöthigenfalls aufzufordern, Alles zu entfernen, was die allgemeine Sicherheit gefährden könne, und demnach vor Allem ihre Verfassungen und Gesetze mit den Gesetzen und dem Zwecke des Bundes in Einklang zu bringen. Ferner ward ein eigener Ausschuß zu schleuniger Berichterstattung über die Fälle, welche vorstehender Auffassung entsprechen möchten, beantragt, so wie daß darnach getroffenen Aufforderungen durch die zuläßigen Mittel Folge verschafft werden sollte. Weiterhin sollte einstweilen von demselben dehnbaren Begriffe der Sicherheit des Bundes aus die mißliebige Presse sofort durch ein Verbot gemaßregelt werden, vorbehaltlich eines allgemeinen Preßgesetzes (also Belagerungszustand und Exekution gegen die Presse auf administrativem Wege!) Die beiden Antragsteller wollten, wie wir hören, ihren Antrag als eine sich von selbst verstehende Anwendung bestehender Bundesgesetze oder eine natürliche Ableitung aus dem Bundeszwecke betrachtet und ihm daher sofort beigestimmt wissen, ohne vorher Instruktionen darüber einzuholen; allein diese Provokation eines ohne Weiteres abzugebenden Ja soll denn doch über die Complaisance der übrigen Gesandten hinausgegangen sein, und namentlich heißt es, habe Baiern diese neue Probe der Interpretationskunst mahnen wollen, als könne es nur im eignen Hause ernten, was es in und an Kurhessen hatte sündigen helfen. Auch der Gesandte von Hannover soll über diese eigenthümlichen Aussichten für die Einzelverfassungen bedenklich geworden sein. Der Antrag selbst und die begleitenden Umstände zeichnen übrigens hinlänglich die Situation der andern „Bundesstaaten", und bei der Wiederaufnahme des Dresdner Materials wird man wohl dahin kommen, was jener Antrag etwas rascher bezwecken sollte. *) — Vor einigen Tagen wurden von Oesterreich zwei Anträge gestellt. Der eine bezweckt die Aufhebung der Grundrechte; der zweite verlangt, daß der Bund die Frage des Eintrittes Gesammt-Oesterreichs für eine innere Angelegenheit erkläre, bei der einer fremden Einmischung kein Raum zu gestatten sei. Wir haben nie an ein Aufgeben seines Planes von Seite Oesterreichs gedacht; man wird aber wohl auch nicht irren, wenn man aus dem jetzt gestellten Antrage die Uebereinstimmung Preußens damit herausliest. — Ferner habe ich erfahren, daß der erste zur Uebernahme der Geschäfte von der Bundescentralkommission gewählte Ausschuß sich gestern aufgelöst habe und ein neuer für die Einrichtung der Geschäfte (Büreaueinrichtungen, Geschäftsordnung rc.) gewählt worden sei. Auch der früher bestandene Militärausschuß der Bundesversammlung, durch den die Bundesmilitärkommission mit dem Bundestage in Verbindung stand, ist wieder ernannt und demselben die Abtheilung für das Marinewesen untergeordnet worden. Bei der Abstimmung über die Bedürfnisse der Flotte bis zu Ende dieses Jahtes, wodurch dieselben auf diese Zeit gedeckt sind, soll sich, wie es heißt, Preußen der Abstimmung enthalten haben. Was von einer Freigiebigkeit Oesterreichs über seinen Antheil an diesen laufenden Erfordernissen hinaus gefabelt wurde, ist, wie ich wiederhole, durchaus ungegründet. Ueberdies soll auch dieser Antheil, wie frühere Vorschüsse, von ihm nicht für die Flotte direkt, sondern, bis zur Entscheidung der Hauptfrage, unter anderm Titel (für Festungen) bewilligt sein. (C. Z.)

Frankfurt, 20. Juli. [Protest Englands und Frankreichs.] England und Frankreich haben bekanntlich gegen den Eintritt des österreichischen Gesammtstaats, wie gegen das Zurückziehen der Provinzen Preußen und Posen aus dem Bunde, einen Protest eingelegt. Eine desfallsige Note ist dem Bundestage übergeben, aber, wie verlautet, bereits in einer der letzten Sitzungen durch den Beschluß erledigt, daß die Bundesversammlung in dem Inhalte nur eine fremde Einmischung in die innersten Angelegenheiten des Bundes erblicken könne, welche als mit der deutschen Bundesakte im Widerspruch stehend, durchaus ungerechtfertigt sei. Den Gesandten Englands und Frankreichs soll diese Erklärung namentlich im Anhalt an den Bundesbeschluß vom 18. September 1834 über die Unstatthaftigkeit der Einmischung fremder Mächte in die inneren Angelegenheiten des Bundes notificirt werden. Als nämlich England und Frankreich gegen die militärische Okkupation der Stadt Frankfurt der Zeit eine Protestation erhoben, faßte die Bundesversammlung in der 34. Sitzung Nr. 455 den Beschluß, 1) daß der deutsche Bund den fremden Mächten, als Mitunterzeichnern der Kongreß-Akte, in Bundesangelegenheiten niemals Rechte zugestehen werde, welche nach dem Wortlaute des Bundesvertrages und eben so nach dem Inhalte der Kongreßakte ausdrücklich nur den Gliedern des deutschen Bundes und dessen Gesammtheit zustehen, daß der wahre Schutz und Schirm der einzelnen Bundesstaaten gegen Verletzung ihrer Unabhängigkeit in der ausschließend nur von den Bundesgliedern gegenseitig übernommenen Garantie ihrer im Bunde begriffenen Besitzungen liege. 2) Der Bundes-Versammlung, und besonders dem Präsidium, dient gegenwärtiger Beschluß zur Richtschnur für die Fälle, wenn wider Vermuthen von Seiten fremder Mächte sich ähnliche Einschreitungen in die inneren Angelegenheiten des Bundes, oder eine Bestreitung der Kompetenz der Bundes-Versammlung erneuern sollten, und es werden sonach Noten solchen Inhalts diesen Grundsätzen gemäß behandelt werden, ohne sich in weitere Erklärungen einzulassen. (N. Pr. Z.)

---

*) Die Preuß. Ztg. bleibt auch heut dabei stehen, das Nichtvorhandensein eines von Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich gestellten Antrags auf Niedersetzung eines Bundes-Central-Polizeidirektoriums zu behaupten: eine Behauptung, die allerdings gerechtfertigt ist, da der in Rede stehende Antrag viel weiter greift. Red.

Frankfurt a. M., 20. Juli. [Die Bundes-Militärkommission.] Manche Blätter haben unsere Angaben über die Arbeiten der Bundes-Militärkommission und über die bundesmilitärischen Anordnungen und Vorsichtsmaßregeln bestritten. Diese Blätter wissen wohl, was sie thun, denn sie wollen die Wahrheit nicht ins Publikum dringen lassen. Wir fragen nun aber, wozu der Befehl dient, welcher an den Festungs-Kommandanten von Ehrenbreitenstein, den bekannten Obersten v. Griesheim, ergangen ist, die Festung schleunigst und aufs vollständigste mit allem Bedarf zu versehen? Wir fragen weiter, wozu die unerwarteten Inspectionen von Bundesfestungen dienen, warum unlängst General Gumppenberg ganz unerwartet in Landau ankam und die Festung genau inspicirte; warum ein österreichischer General vor kurzem eben so unerwartet in Mainz zu demselben Zwecke eintraf? Wir fragen weiter: warum die österreichische Besatzung in Rastatt, welche ursprünglich auf 1200 Mann beschränkt war, nun schon auf 3000 Mann angewachsen ist und warum noch Verstärkung aus Oesterreich in Rastatt erwartet wird? Ist es nicht auch so gut wie festgestellt, daß in Zukunft der Kommandant von Rastatt kein badischer, sondern ein österreichischer General sein soll? Ist nicht auch schon Befehl gegeben, daß alle Bundesfestungen mit allem Vorrath versehen, und daß die Besatzungen derselben kompletirt werden sollen? Sind das nicht schon militärische Maßregeln genug? Das ist aber nur der Anfang. Wenn sich der österreichische uud preußische Kommissar bei der Bundesmilitärkommission wochenlang auf eine Festungsinspektion von hier fortbegeben, so kann man wohl voraussetzen, daß sie hier mit den hauptsächlichsten Anordnungen schon fertig sind. (D. A. Z.)

△ **München**, 19. Juli. [Unsicherheit des Zahlen-Lotto. — Vermischtes.] Sie haben gewiß aus den letzten Landtagsverhandlungen bezüglich der Erträgnisse des Zahlenlottos vernommen, daß dieselben seit mehreren Jahren bedeutend im Abnehmen sind. Nun ist es noch erfreulicher, daß ein Beschluß des obersten Gerichtshofes des Reiches vollkommen geeignet war, das wenige Vertrauen des Publikums zu dieser traurigen „Staatsanstalt" vollkommen zu vernichten. Veranlassung hierzu gab folgender merkwürdige Vorfall. Eine Person in der Provinz hatte vor drei Jahren zur Münchener Ziehung zwei Lotterie-Einsätze gemacht, mit welchen sie, da die gesetzten Nummern gezogen wurden, mehrerr tausend Gulden gewonnen hätte, wenn nicht das Packet mit den Originalspiellisten erst nach der Ziehung mit der Post in München bei dem Revisionsamte angekommen wäre. Wegen dieser Verspätung wurde die Acceptation verweigert und die betreffende Kollekte in der Provinz mit der Zurückzahlung der Einlagen und Stempelgelder beauftragt. Nun klagte die Lottospielerin den entgangenen Gewinn gegen den Postfiskus ein, sich darauf stützend, daß an dem verspäteten Eintreffen der Originalspielliste die königl. Postanstalt schuld sei, weil diese Originalspielliste rechtzeitig bei der auswärtigen Post-Expedition aufgegeben worden, und sonach rechtzeitig in München hätte eintreffen können, wenn sie vorschriftsmäßig wäre befördert worden. Der Ausspruch in erster Instanz war der Klägerin günstig und die Haftung für den durch schuldvolle Verspätung ihr zugefügten Schaden ausgesprochen. In letzter Instanz wurde jedoch der königl. Postfiskus von der Klage entbunden, weil das Packet mit den fraglichen Originalspiellisten nicht verloren gegangen, sondern nur zu spät an seinem Bestimmungsorte angekommen ist. Dieser Beschluß hat einen bedeutenden Einfluß auf eine unserer Einnahmsquellen, da dieselbe allgemein eine Scheu vor dem Lotto einflößt, da es keine Sicherheit für den Gewinn bietet, obgleich der Staat als Garant an der Spitze steht. — König Ludwig und Königin Therese bleiben bis 1. September in Berchtesgaden und siedeln sodann nach Leopoldskron bei Salzburg über. — Der regierende Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz sind heute auf ihrer Reise nach Ischl hier durch. — Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten ist heute nach Dieppe abgegangen und wird von dort in 4 Wochen mit Salzwassrr gewaschen wieder hierher zurückkehren. — Der Gesetzgebungsausschuß wird sich wahrscheinlich wieder vertagen, da wenig Aussicht zur Vorlage der noch fehlenden Theile der Gesetzbücher vorhanden ist, und die Mitglieder desselben keine Lust zeigen, sich hier die Zeit mit Langeweile zu vertreiben. Ein Abgeordneter, Dr. Paur, ist auch bereits schon wieder abgereist. — Das Visa der Pässe von Reisenden in die österr. Länder wird bei der k. k. Gesandtschaft dahier nicht selten verweigert, besonders aber Reisende, die man bezüglich ihrer politischen Richtung „nicht sauber" hält. — Der österreichische Gesandte und bevollmächtigte Minister in Stuttgart, Baron Handl, ist auf einer Urlaubsreise begriffen, heute hier eingetroffen.

München, 19. Juli. [Das Gesetz, die bürgerlichen Rechte der israelitischen Glaubensgenossen betreffend,] ist erschienen und dessen Inhalt der folgende. Alle Ausnahmebestimmungen, welche in den verschiedenen Landestheilen des Königreichs bezüglich der Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen zu den Christen in Ansehung des bürgerlichen Rechts bestehen, sind aufgehoben, wie nicht minder die Bestimmung der baierischen Gerichtsordnung Cap. 10 § 11 Nr. 5, laut welcher die Juden von Zeugschaften in Prozessen ihrer Glaubensgenossen gegen Christen ausgeschlossen waren. Dasselbe gilt in Bezug auf die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen unter sich von allen Spezialgesetzen, Verordnungen und Gewohnheitsrechten (Ritualgesetzen), insoweit sie das bürgerliche Recht, insbesondere das eheliche Güterrecht und das Erbrecht betreffen. In allen diesen Beziehungen kommen für die israelitischen Glaubensgenossen die für die Christen geltenden Civil- und Prozeßgesetze in Anwendung. In Beziehung auf die Bedingungen und die Form der Eingehung der Ehe, sowie in Beziehung auf Ehehindernisse und Ehescheidung verbleiben die israelitischen Glaubensgenossen auch ferner unter denjenigen besondern Gesetzen, welche mit ihrer Religion unzertrennbar zusammenhängen. (D. A. Z.)

[Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten] war auch heute wieder versammelt, und es kam, wie ich höre, zunächst die Frage zur Erörterung, ob auf die Berathung des allgemeinen Theils des Strafgesetzbuches einzugehen sei, bevor der spezielle Theil vorliege, oder ob man erst die Vorlage des letzteren abwarten solle. Es wurde beschlossen, diese Vorlage abzuwarten, sohin auf dem desfalls schon früher gefaßten Beschlusse stehen zu bleiben. — Ministerpräsident v. d. Pfordten ist zum Gebrauch der Seebäder nach Dieppe abgereist. Das Portefeuille des Auswärtigen hat während seiner Abwesenheit Staatsrath v. Pelkhoven, das des Handels Staatsrath v. Fischer übernommen. (N. C.)

△ **München**, 20. Juli. [Höflichkeits-Vorschriften. — Eine Militärschule in Aussicht. — Beabsichtigte Gründung eines Arbeitervereins. — Vermischtes.] Es sind strenge Vorschriften über das Verhalten der Wagen und Reiter bei Begegnung Ihrer königlichen Majestäten erschienen. Kein Wagen darf, wessen derselbe auch sein möge, desgleichen kein Reiter den königlichen Equipagen, worin sich Ihre königliche Majestäten befinden, oder dem König zu Pferde

vorfahren oder vorreiten. Die Ihren königlichen Majestäten begegnenden Wagen oder Reiter haben rasch auf die Seite zu fahren oder zu reiten, und nach vollzogenem Ausweichen, selbst aber auch, wenn dieses nicht nöthig sein sollte, so lange anzuhalten, bis die Majestäten vorüber sind. Die Kontravenienten trifft eine unverhältnißmäßige schwere Strafe.

Auf höhere Veranlassung werden im Ministerium des Kriegs Vorschläge zu einer Artillerie-, Ingenieur- und allgemeinen Militärschule ausgearbeitet, da das seit circa 100 Jahren bestehende Kadettenkorps aufgehoben werden soll und deshalb auch schon seit 3 Jahren keine Aufnahme von Zöglingen mehr stattfindet.

Die streng-kirchliche Partei, deren Organ der Volksbote ist, hat beschlossen, einen Arbeiterverein gleich dem in Köln und Düsseldorf bestehenden „Gesellenbund" zu gründen. Die Mitglieder haben sich unter Anderem zu verpflichten, sich der Sonntagsarbeiten und des Blaumontagmachens zu enthalten, dagegen an Sonn- und Feiertagen regelmäßig dem Gottesdienst beizuwohnen, ꝛc.

Der Herzog Karl zu Schleswig-Holstein-Glücksburg ist mit seiner Gemahlin, einer geborenen Prinzessin von Dänemark, auf seiner Reise nach Ischl hier durchgereist. — Die Unterhandlungen mit Kurhessen bezüglich des Anschlusses der baierischen Staatsbahn von der Landesgrenze bei Aschaffenburg an die Frankfurt-Hanauer Bahn ziehen sich in eine unerquickliche Länge, welche keine Aussicht auf günstigen Erfolg hoffen läßt. Gewiß ist, daß die kurhessische Regierung diese betreffende Bahnstrecke von Baiern gebaut haben will, dieselbe aber kurhessisches Eigenthum bleiben soll.

**** Kassel**, 21. Juli. [Erwartung wichtiger Ereignisse.] Wenn diesmal nicht alle seitherigen Anzeichen trügen, so werden wir in diesen Tagen wieder höchst wichtigen Ereignissen entgegensehen können. Als ein solches Zeichen der Zeit betrachten wir, daß heut große Parade sämmtlicher hier und in der Umgegend liegenden kurhessischen Truppen in der Karlsau stattfand. In dem Gefolge des Kurfürsten befanden sich auch die Bundeskommissare Graf Leiningen und Staatsminister Uhden. Gleich nach abgehaltener Parade fand eine Sitzung des Gesammt-Staatsministeriums im Palais statt, wo wahrscheinlich einige weitere Verordnungen zur „Korrigirung" der Verfassung ihre endliche Redaktion und Sanktion erhalten haben werden. Außerdem sind sämmtliche Offiziere bis zum Hauptmann, resp. Rittmeister abwärts, heute zur kurfürstlichen Tafel nach Wilhelmshöhe befohlen. Wenn das nicht lauter Zeichen eines herannahenden Sturmes sind, dann hat es noch keine gegeben. Die Dinge müssen sehr beeilt werden, da Graf Leiningen am 1. August seinen Urlaub antreten will. — Lieutenant Deysing, welcher den neuen Eid verweigerte und seinen Abschied verlangte, hat denselben erhalten.

Braunschweig, 19. Juli. [Abänderung des Wahlgesetzes.] Es ist schon über eine der Abgeordnetenversammlung von der Regierung gemachte, eine Abänderung des Wahlgesetzes bezweckende Vorlage berichtet worden. Dieselbe wurde der Zeit der Kommission für Verfassungsangelegenheiten zur Berichterstattung übergeben, und seitdem hat man über deren weiteres Schicksal nichts vernommen. Wie es heißt, hätte zwischen der erwähnten Kommission und den Mitgliedern des Staatsministeriums eine Konferenz deshalb stattgefunden, in welcher jene ihre Bedenken gegen jenen Entwurf, der im Gegensatze zu dem sonst von der Regierung befolgten Systeme steht, ausgedrückt. In der That ist der Entwurf von der Art, daß selbst unter den entschiedensten Anhängern der Regierung nur wenige zu finden sein möchten, auf deren Stimme zu rechnen sein dürfte. Wie man hört, hat die Regierung sich hierauf nicht erklärt, und die Sache ist daher beruhen geblieben. (Weser-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juli. [Die Erbfolge-Angelegenheit. — Die Notablen-Versammlung.] Das neue Ministerium scheint es sich zur ersten Aufgabe gemacht zu haben, die Erbfolge-Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, ohne deren definitive Erledigung keine feste und bestimmte Gesammtstaatspolitik in den übrigen Fragen befolgt werden kann. Gelingt es dem Ministerium, diese wichtige Frage in Uebereinstimmung mit der bereits vom Könige getroffenen Wahl zu einer endgültigen und gesicherten Erledigung zu bringen, so möchte die Richtung seiner fernern Politik wohl kaum zweifelhaft sein. Der erste Schritt seit dem Antritt des neuen Ministeriums, welcher in dieser Sache gemacht ist, besteht darin, daß in diesen Tagen eine Renonciations-Akte von einigen sich hier befindenden erbberechtigten Mitgliedern des dänischen Königshauses unterzeichnet und vollzogen worden ist. Durch diese Akte entsagen Ihre königl. Hoheit die Frau Landgräfin Charlotte von Hessen und ihr Sohn, der Prinz Friedrich von Hessen, ihrer Erbrechte für sich und ihre Nachkommen auf die dänische Krone zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksburg, in Uebereinstimmung mit der von Sr. Mvjestät dem Könige auf den letztgenannten Prinzen gerichteten Wahl als zukünftigen dänischen Thronerben. Wichtiger wird es noch sein, wenn auch eine gleiche Entsagungsakte seitens der übrigen Erbberechtigten oder darauf Anspruch machenden Agnaten erwirkt sein wird, und hierauf wird die dänische Regierung ihre Thätigkeit zu richten haben. — Inzwischen hat die in Flensburg befindliche Notabeln-Versammlung ihre Arbeiten vollendet und ist am 16. geschlossen worden. (Wie bereits gemeldet.) Bekanntlich hat dieselbe verschiedene Vorschläge zu Tage befördert; die Holsteiner haben den Regierungs-Vorschlag verworfen und einen neuen dem Schleswig-Holsteinismus günstigen aufgestellt. Ebenso hat der Etatsrath Prehn einen neuen Vorschlag gemacht, und endlich haben die übrigen schleswigschen und dänischen Notabeln sich dem Regierungs-Entwurf angeschlossen, jedoch auf einige Abänderungen desselben im dänischen Sinne angetragen. Das Gutachten der Majorität wurde am 16ten in der Versammlung vorgelesen und angenommen, sagt die „Dannewirke" und wird durch den königl. Kommissar dem Könige eingehändigt werden. (Preuß. Z.)

Oesterreich.

O. C. **Wien**, 22. Juli. [Regelung der Salzpreise. — Ernennungen im lombardisch-venetianischen Königreiche. — Vermischtes.] Mit allerhöchster Entschließung vom 26. Juni ist eine allgemeine Regelung der Salzpreise in der Absicht angeordnet worden, damit nach der am 1. Juli d. Jahres erfolgten Aufhebung der Zwischenzollinie der freie Verkehr mit Salz zwischen allen Theilen des Reiches zum Vortheile der Bevölkerung und ohne Benachtheiligung des Staatseinkommens stattfinden könne. Die regulirten Preise haben am 15. August 1851 in Anwendung zu treten.

Die amtliche „Wiener Zeitung" brachte am 20. d. M. die Ernennungen zu den im lombardisch-venetianischen Königreiche systemisirten Vicedelegaten- und Statthaltereisekretärsstellen. Es ist bemerkenswerth, daß hierbei auf die Eingebornen vorzugsweise Rücksicht genommen worden ist. Wonach sich die italienischen Provinzen in so hohem Maße sehnten, und was von ihren Vertrauensmännern als ein Wunsch und als das lebhafteste Bedürfniß der Bevölkerung dargestellt ward, das ursprüngliche Geschenk einer wahrhaft nationalen Verwaltung, ist ihnen beibelassen worden.

Die durch mehrere Blätter gelaufene Nachricht, als habe der kath. Stadtpfarrer von Frankfurt a. M., Dr. Beda Weber, einen Ruf für die Lehrkanzel der Geschichte an der Universität in Grätz erhalten, entbehrt alles Grundes.

Der außerordentliche spanische Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. österr. Hofe, Graf Kolombi, hat am 16. d. M. sein Abberufungsschreiben Sr. Maj. dem Kaiser überreicht.

Nach einem demnächst zur Veröffentlichung kommenden Ausweise war mit Ende Juni l. J. der Umlauf des Papiergeldes mit Zwangskours 360,196,544 Fl., im Mai hingegen 361,361,696 Fl., worunter jedoch die in den Ausgabekassen sämmtlicher Kronländer befindlichen 10 bis 15 Million Gulden mitbegriffen sind. — Papiergeld ohne Zwangskours war im lomb.-venet. Königreiche Ende Juni 1851 15,253,645 Lire, Ende Mai hingegen 28,619,115 Lire. — An Münzscheinen Ende Juni 1851 waren 16,131,106 Fl., Ende Mai aber 15,624,657 Fl. im Umlaufe, wovon jedoch 1 bis 2½ Mill. Fl. in sämmtlichen Ausgabekassen befindlich.

[Der neue Zolltarif. — Die Anlehns-Verhandlungen.] Die Unsicherheit in allen Handelsbeziehungen wird nicht nur durch die fortdauernden starken Koursveränderungen erhalten, sondern noch durch die sich kreuzenden Aussprüche über die Einführung des neuen Zolltarifs vermehrt. Im Gegensatz zu den jüngsten Angaben eines sonst wohlunterrichteten Blattes wird nun gleichfalls aus achtbarer Quelle mitgetheilt, daß zwar der Eintritt der für die Einfuhr von Rohstoffen bestimmten Erleichterungen nahe bevorstehend sei, in allen sonstigen Theilen aber der Tarif noch den reichsräthlichen Erwägungen entgegengehe. Ja man will sogar überzeugt sein, daß er hieraus nicht ohne wesentliche Modifikationen und ohne sorgsame Berücksichtigung aller Opportunitätsmomente hervorgehen werde, und sei namentlich der Hr. Finanzminister entschlossen, die letzteren mit Entschiedenheit geltend zu machen.

Baron Carl Rothschild kommt nicht hierher. Baron James Rothschild ist heute nach Gastein gereist. Baron Anselm v. Rothschild, welcher denselben bis Bruck begleitet, dürfte bereits morgen zurückkommen und hiernach ein Resultat der noch obschwebenden Anlehns-Verhandlungen zu gewärtigen sein. (W. N. B.)

Frankreich.

Paris, 19. Juli*). [Retrospektive Politik.] Die „Union" veröffentlicht heute ein Schreiben V. Hugo's vom Jahre 1826, wo er bereits 24 Jahr alt war, an den Vicomte de Larochefoucauld, Adjutanten des Königs und Vorstand der Abtheilung der schönen Künste. V. Hugo erinnert denselben daran, wie ihm vor vier Jahren, auf Verwendung der Herzogin von Berry von Ludwig XVIII. eine Jahrespension von 1000 Frs. bewilligt, zwar auch deren Vermehrung baldigst versprochen wurde. Seit dieser Zeit haben andere Literaten ihre Pensionen verdoppelt und verdreifacht gesehen, nur an V. Hugo habe man nicht gedacht. Er ersucht daher den Vicomte, die betreffende Bittschrift bei dem Könige, der aus den schönen Künsten die schönste Zierde seiner Krone machen wolle, zu befürworten. (V. Hugo hatte vorgestern in der Versammlung erklärt, er habe mit siebzehn Jahren eine Pension von 2000 Frs. erhalten.) Dasselbe Blatt fragt ihn, ob er nicht vom Ministerium des Innern den gleichen Betrag wie von der Civilliste, mithin 4000 Frs. erhalten habe?

Der „Messager de l'Assemblee" geht in der Geschichte des Generals Magnan eilf Jahre und zwar bis 1. Oktober 1840 zurück und bringt nach dem Moniteur Stellen aus dem Prozeß von Boulogne. Magnan erzählt in seiner Aussage mit Entrüstung, wie ihn Louis Napoleon zwei Monate vor der Boulogner Affaire zu verführen suchte. Der gegenwärtige Präsident schrieb damals an den Kommandanten Mésonau, er möge sofort mit Magnan sprechen, da er ein Mann der That und verläßlich sei, den er überdies eines Tages zum Marschall von Frankreich bestimmt habe. „Bieten Sie ihm 100,000 Frs. von mir an und fragen Sie ihn, bei welchem Bankier oder Notar er 300,000 Frs. ausgezahlt haben will, falls er sein Kommando verliert." Der General deponirte, er habe diese schmachvollste Beleidigung eines Soldaten mit Entrüstung zurückgewiesen. Am 16. Juli 1851 wurde er von Louis Napoleon zum Kommandanten der Pariser Armee ernannt. In der Anklage des Staats-Anwalts heißt es u. A.: „Soll ich von den lügnerischen Proklamationen sprechen, in denen der Neffe Napoleons Frankreich verkündet, er habe mächtige Freunde im Auslande, die ihm ihre Unterstützung zugesichert haben?!"

Paris, 19. Juli. [Ein Ministerium Barrot in Aussicht. — Tagesbefehl des General Magnan. — Abd el Kader.] Heut Abends hielt der Ministerrath eine Sitzung bei dem Minister des Aeußern, Baroche. — Man spricht von der Bildung eines neuen Ministeriums mit Odilon Barrot an der Spitze, in das de Tocqueville, General Oudinot und andere der parlamentarischen Majorität angenehme Personen eintreten würden. Odilon Barrot's Aufgabe soll es sein, die mißtrauischen Majoritäts-Mitglieder und vielleicht sogar durch Abänderung des Gesetzes vom 31. Mai einige Mitglieder der Linken für die Revision zu gewinnen. Es ist positiv, daß die Bonapartisten noch nicht daran verzweifeln, die fehlenden 97 Stimmen zur gesetzlichen Revisionsmajorität in drei Monaten zu erlangen, und schon Anstalten treffen, um der Petitions-Bewegung die großartigsten Verhältnisse zu geben.

Die Regierung hat heute aus vielen Departements Depeschen erhalten, wonach die Revisions-Debatten nirgends auch nur die geringste Agitation erregen. Paris selbst ist fortwährend ruhig.

Der General Magnan hat folgenden Tagesbefehl an die Armee von Paris erlassen:

Offiziere und Soldaten! Von dem Vertrauen des Präsidenten zur Ehre berufen, Euch zu befehligen, habe ich heute meine Funktionen übernommen. Nichts wird an den der Armee von Paris gegebenen Instruktionen geändert werden; sie sind von der Erfahrung geschickter Generale, meiner Vorgänger, diktirt worden: ich kann nichts Besseres thun, als sie aufrecht erhalten. Ich bitte Euch, das Vertrauen in mich zu haben, das sie Euch einzuflößen gewußt. Ich habe durch

*) Die Pariser Post vom 20. Juli ist ausgeblieben. Red.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 203 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 24. Juli 1851.

(Fortsetzung.)

einen 42jährigen Dienst in Euren Reihen Anspruch darauf. Wie sie bin ich beseelt von dem tiefen Gefühle der Ehre und der Pflicht; wie sie werde ich für Euer Wohl und Eure Interessen fortwährend Sorge tragen; wie sie werde ich auch die Ausführung der Reglements, die Hierarchie und die Disziplin aufrecht erhalten. — So vereinigt durch ein gegenseitiges Vertrauen, werden wir in der Armee von Paris jene Traditionen der Ergebenheit gegen die Pflicht, des Gehorsams gegen die Gesetze, der Achtung für die Ordnung und Ruhe, welche immer ihre Kraft gemacht und ihr die Achtung und das Vertrauen des Landes verdient haben, aufrecht erhalten.

Abd el Kader hat sich wiederum schriftlich an L. Napoleon gewandt, um seine Freiheit zu erhalten.

Großbritannien.

London, 19. Juli. [Kardinal Wiseman] ist gestern doch vor der Unterhaus-Kommission erschienen, um die verlangte Auskunft über die Stellung der katholischen Kirche in England zu dem englischen Gesetz über den Besitz in todter Hand zu ertheilen oder vielmehr, in den wichtigsten Punkten, zu verweigern. Der Kardinal machte geltend, daß nach englischem Grundsatz Niemand verpflichtet sei, sich durch seine eigene Aussage zu inkriminiren; in Folge der rückwirkenden Geltung der Titelbill aber, welche alle Aussicht habe, Gesetz zu werden, würde er durch Aussagen der verlangten Art seine Korrespondenz als Bischof mit Rom einräumen und sich Verfolgungen aussetzen. Der Kommissions-Präsident bemerkte darauf, daß es in der Macht des Unterhauses stehe, ihn gegen die juristische Benutzung seiner Aussagen vor der Kommission zu schützen. Der Kardinal erklärte jedoch, er kenne Beispiele, in denen dieser Schutz nichts genutzt habe, verbeugte sich und ging, begleitet von einer neugierigen Menschenmenge, nach seinem Wagen.

London, 19. Juli. [Die Juden und das Parlament. — Lingard †]. Wenn ich Ihnen von dem Vorspiel der Verwerfung der Juden-Bill im Oberhause keine weitläufige Beschreibung gab, so geschah es einfach, um das Nachspiel, den physischen Eintritt des Abgeordneten für Greenwich, abzuwarten. Bei näherem Nachdenken erscheint die eine That so lächerlich wesenlos, wie die andere. Als die guten Leute im Oberhause ihr Content für die Verlesung nach sechs Monaten, den griechischen Kalenden des Parlaments, gaben, wußten sie eben so gut, daß ihr Votum den Juden nicht mehr aus dem Unterhause bannen könne, als Mr. Salomons sicher war, daß man ihn ohne den ganz geleisteten Eid nicht hineinlassen werde. An der Debatte im Oberhause scheint man nichts verloren zu haben; aber im Unterhause muß es lebhaft hergegangen sein. Man hätte denken sollen, daß die Sache im Ganzen doch nur eine Wiederholung der Farce Rothschild abgegeben hätte; aber die drängende Sehnsucht des Alderman, im Hause zu sitzen, gab den Lungen der Tories (und nach den Stimmen zu urtheilen, muß es dem landed interest noch nicht knapp gehen) eine willkommene Gelegenheit zu Donner-Demonstrationen. Schon glaubte man den Eindringling außerhalb des Hauses zu haben — eine unsichtbare Linie scheidet den unteren Zuhörer-Raum von dem eigentlichen „House“ —, und die Debatte wollte sich eben entspinnen, als der scharfsichtige Jurist Sir Frederik Thesiger bemerkte, daß der Alderman noch im Allerheiligsten weile. Das Zeichen wurde gegeben, und vor den zum Sturm anschwellenden: Order, order! mußte das unbeeidigte Mitglied hinter die Barre weichen. Vorher hatte er den Versuch gemacht, sich Gehör zu verschaffen, aber die Order, order! erstickten seine Stimme. Der Sprecher legte mit seiner gewöhnlichen Ruhe und Klarheit die Gründe dar, weshalb das ehrenwerthe Mitglied für Greenwich, wie die Sachen ständen, nicht zugelassen werden könne. Während Sir Fr. Thesiger nachzuweisen unternahm, daß durch diesen Versuch, ohne Eid ins Haus zu dringen, Alderman Salomons sein Mandat verwirkt habe, verlangte Sir Benjamin Hall, daß die Krone den ehrenwerthen Alderman anklage, um die ganze Frage vor die Gerichtshöfe zu bringen. Natürlich erwartete Jeder, daß Lord John Russell darauf antworten werde; aber wer nicht da war, war Lord John. Ich weiß nicht, was für ein Hinderniß ihn abhielt, ob es ein gesuchtes oder gefundenes war, aber schwerlich war die Ausrede unwillkommen. Von den Rechtsbeiständen der Krone sprach Niemand, und auf Sir Charles Wood fiel das Amt, das Haus bis Montag zu vertrösten. Zwei Wege sind nun möglich. Entweder die Juden-Bill wird wie die Abschaffung der Qualifikation für die Abgeordneten in die neue Reform-Bill aufgenommen und diese den Lords hinuntergezwängt, sie mögen sie wollen oder nicht. Oder das Unterhaus ändert durch eine Resolution die Bedingung, welche sich dem Eintritte der Engländer jüdischen Glaubens jetzt entgegenstemmt. Ich glaube, die Möglichkeit der letzten Maßregel, ohne zu großes Abgehen von Präcedenzien und Herkommen ist der Gegenstand des Russell'schen Nachdenkens, und dieses Studium war vermuthlich sein „unabweisbares Hinderniß.“ Wenn man sich zu diesem Mittel entschließt — und ich sehe nicht ein, weßhalb man es nicht thun sollte —, dann bleibt dem Oberhause nichts als ein Protest übrig. Aber wer hört jetzt noch auf Proteste des Oberhauses! Die Zeiten sind vorbei, wo, wie unter Bute und North, die beleidigte Preßfreiheit und das gebeugte Recht vor der Dienstfertigkeit des bestochenen Unterhauses in dem berühmten Proteste der Whig-Lords eine Zufluchtsstätte fand. Die Bischöfe würden allerdings wild werden, aber sie werden sich doch so viel Kraft und Geschick zutrauen, da sie mehr als zwei Dutzend sind, den Einfluß der zwei Juden im Unterhause zu paralysiren und den „christlichen“ Charakter des Staates England aufrecht zu halten. — In Hornby ist gestern im Alter von 81 Jahren der Historiker D. Lingard gestorben. Der erste Theil seiner Geschichte Englands, des bekanntesten seiner Werke, erschien 1819. Lange vorher, im Jahre 1806, hatte er als unbekannter Geistlicher in Newcastle-on-Tyne seine Geschichte der angelsächsischen Kirche herausgegeben. Eines guten Rufes genießt seine 1836 anonym erschienene Uebersetzung des neuen Testaments. (K. Z.)

Schweiz.

Zürich, 17. Juli. Das Kriminal-Gericht zu Berlin hat eine Ausfertigung des gegen den Dr. Nauwerk in contumaciam ergangenen Todes-Urtheils an die hiesige Polizei-Direktion gesandt, und diese ersucht, das Urtheil durch das Zürcher Amtsblatt offiziell bekannt zu machen. Die Polizei-Direktion hat aber dies Verlangen abgelehnt, weil eine derartige Veröffentlichung nach den diesseitigen Gesetzen nicht zulässig ist. (Magdb. Z.)

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 23. Juli. [Begnadigungen.] Als Se. Majestät der König auf der Warschauer Reise wiederholt unsere Stadt berührte, wurden Allerhöchstdemselben durch hiesige Einwohner eine bedeutende Anzahl von Bittschriften überreicht. Wir haben diese Thatsache ihrer Zeit in diesen Blättern mitgetheilt. Heute erfahren wir nun, daß Se. Majestät mehrere derjenigen Bittgesnche, welche die Begnadigung politischer Gefangener zum Zweck hatten, huldreichst gewährt habe. So ist der Droschkenbesitzer Nowack, welcher im vorigen Jahre in Folge des Maiprozesses durch den hiesigen Assisenhof, wegen Aufruhrs, zu 4½jähriger Einstellung in eine Festungs-Strafsektion verurtheilt war, bereits vor einigen Wochen aus der Festungshaft entlassen worden. Außer diesem sind noch andere Maiverurtheilte, denen die Gnade des Königs eine Milderung der ihnen vom Gerichtshofe zuerkannten Strafen bewilligt hatte, neuerdings hierher zurückgekehrt. Dagegen blieben die Gesuche um Begnadigung von Kriminal-Verbrechern durchweg unberücksichtigt.

λ **Breslau,** 22. Juli. [Disharmonische Litaneien.] A. v. Sternberg hat in seinem jüngsten Werke: „Ein Fasching in Wien“ Breslau arg mitgenommmen. Er fand nichts manierlich, nicht einmal die Offiziere so offizierlich, wie in Berlin. A. v. Sternberg, ein Aristokrat und eine Salonfigur, dem ein Paar gute Glacé-Handschuhe und ein extrafeines Parfüm mehr gelten, als Verdienste um Staat und Menschheit, der nur denjenigen Wesen ein Recht zu existiren vergönnt, welche von der Pseudo-Kultur dem Schöpfer nachgekünstelt worden sind, konnte an Breslau, das noch meist ungeschminkt und ungeleckt ist, kein Wohlgefallen finden. Breslau ist eine naive Stadt. Wenn ich sie auch nicht mehr jungferlich nennen kann, so ist sie doch noch nicht bis zur Kokette verdorben. Breslau reißt noch über jede Kleinigkeit Mund und Augen auf. Wenn jüngst ein Theater-Referent darüber in einen Federkrieg verwickelt wurde, weil er behauptet hatte: es gäbe hier eine Claque, so geschah ihm ganz recht. Warum kennt er Breslau so wenig? Wozu braucht Breslau eine Claque? Ganz Breslau ist eine Claque. Was bliebe in Breslau unbeklatscht? Eine Claque könnte sich höchstens eine von Nichtswürdigkeit erfüllte Komödiantin halten, um eine Kollegin — auszischen zu lassen. Nichts aber wird in Breslau leichter und leichtsinniger beklascht, als Musik. Die Musiknarrheit ist in Breslau endemisch. Nirgends wird so viel gute Musik schlecht exekutirt, nirgends entgeht so viel schlechte Musik der verdienten Exekution, wie hier. Diese gegenseitige Vergötterung der Dilettanten, der musikalischen Mittelmäßigkeiten, gäbe reichen Stoff für einen Nachtrag zu Sebastian Brandts „Narrenschiff“. Man betrachte nur den erhabenen Künstlerstolz eines Breslauer Pauken- oder Triangel-Schlägers in Gartenkonzerten! Er kommt dem Hochmuthe eines spekulirenden Geldsackes gleich. Wer aber einen Augenblick in Breslau glücklich der Musik entgeht, fällt gewiß im nächsten Augenblicke einem recensirenden Hohlklang über Musik in den Rachen. Scylla oder Charybdis. Doch der schrecklichste der musikalischen Schrecken sind in Breslau — die Leierkasten. Hier scheint alle Gerechtigkeit, alle Polizei ein Ende zu haben. Welche Miethen könnten die Hausbesitzer einer Straße herausschlagen, auf welcher kein Leierkasten spielen dürfte! *) Aus allen Dörfern ziehen diese Trommelfellzerreißungs-, Gehirnverwirrungs-, Geduldzersplitterungs-Maschinen in die schlechtgepflasterten Straßen Breslau's. Man kann keinen Gedanken auf der Straße fassen, gleich fährt das Gekreisch eines solchen Rumpelkastens störend in die Ohren. Oft stehen von 500 zu 500 Schritten Leierkasten aufgepflanzt, Das ist eine privilegirte Katzenmusik, ein tolerirtes Attentatenthum gegen den guten Geschmack. Himmel und Hölle! Während ich dies schreibe, rasen vier Leierkasten vor meinen Fenstern. Der eine spielt: „Wenn der Muth in der Brust die Spannkraft übt“ — daß mir aller Muth und alle Spannkraft verloren gehen. Der zweite spielt: „Fordre Niemand mein Schicksal zu hören“ — dabei höre ich mein eigenes Schicksal. Der dritte spielt die Gnaden-Arie aus „Robert der Teufel“ — Gnade! Gnade! — rufe ich. Und der vierte spielt: „Das Leben ein Tanz.“ Bei dem Leben möchte man davonlaufen! — Vor Dilettanten-Konzerten, vor Thee und Butterbrot mit obligatem Geklimper musikalischer Wunderkinder, kann man sich schützen: man geht nicht hin. Den Leierkasten ist man in Breslau ohne Schutz und Hilfe preisgegeben. Hohe Polizei! (Submissionsstrich) Du weißt, oder — um im gebührendsten Respekt zu sprechen — Sie wissen, ich habe Sie noch um nichts Geringes gebeten. Nur die größte Noth, nur die Verzweiflung kann mich veranlassen, Sie mit einer Bitte zu belästigen. Aber hier ist die größte Noth! Hier ist Gefahr im Verzuge! Hohe Polizei! Im Namen Aller, die mit dem Kopfe arbeiten müssen, und daher die Ruhe in ihren vier Pfählen brauchen, im Namen aller Beamten, Buchhalter, Gelehrten, Studirenden, Denker, und im Namen aller Kranken, beschwöre ich Sie:

Erlösen Sie uns von dem Uebel —
der Leierkasten!

Breslau, 15. Juli. [Landgüter-Ankäufe. — Die Reluirung der ländlichen Servituten.] Wir haben wiederholt von Ankäufen großer Landgüter zu berichten, welche Fremde in unserer Provinz machen. So neuerdings der Fürst von Wittgenstein, welcher, wie verlautet, beabsichtigt, einen ganzen Komplex zusammenzukaufen, womit bereits in der Gegend von Liegnitz der Anfang gemacht worden. Außer ihm wissen wir noch von einigen andern, welche Güter mit rübenfähigem Boden suchen, um Zuckerfabriken darauf anzulegen. Da jedoch bei allen diesen fremden Käufern das Hauptaugenmerk auf schöne Gegend und fruchtbaren Boden gerichtet ist, so bleiben sie sämmtlich auf dem linken Ufer der Oder, und die meisten zunächst in Niederschlesien, so daß die Steigerung der Güterpreise für jetzt nur diesen Landestheil betrifft. Indeß trägt sie sich mittelbar, wenn gleich nur im verjüngten Maßstab, auch auf das rechte Oderufer über, weil viele unserer Landwirthe, die ihre Besitzthümer diesseits verkaufen, sich jenseits wieder ankaufen, indem sie dort billiger ankommen können. — Wegen Reluirung der ländlichen Servituten hört man hin und wieder Klagen und Beschwerden gegen die Generalkommission, indem sich viele in der Reihenfolge, die sie treffen soll, zurückgesetzt glauben. Die Sache ist allerdings von Erheblichkeit, weil auf den meisten Rittergütern die Verpflichteten die Leistung ihrer Schuldigkeiten so lange versagen, bis die Regulirung vollzogen ist, mithin dem Berechtigten ein bedeutendes Einkommen ausbleibt, auf welches sie nun so lange warten müssen,

*) In Berlin darf vor 5 Uhr Abends kein Leierkasten auf der Straße laut werden.

bis sie den Rentenbrief bekommen, was aber erst nach Ermittelung des Betrages durch die Generalkommission geschehen kann. Dieselbe kann aber in der That die Masse der Arbeiten nicht bewältigen, was man sich leicht vorstellen kann, wenn man weiß, daß die Summe der auszufertigenden Rentenbriefe sich bis auf 30 Millionen Thaler belaufen wird. (A. Z.)

Das dreizehnte schlesische Musik- und Gesangfest,

welches, wie bereits mehrfach angezeigt, am 30. und 31. Juli d. J. zu Striegau stattfindet, wird, gleich den vorhergehenden, die mannigfachsten musikalischen Genüsse dem Hörer darbieten. Wir lassen, statt jeder weiteren Empfehlung, das ausführliche Festprogramm folgen.

I. Mittwoch, den 30. Juli, Abends 7 Uhr. Musikalische Unterhaltung in der christkatholischen Kirche.

Erste Abtheilung. — a) Sechsstimmiger Gesang: „Die linden Lüfte sind erwacht" von G. Weiß, vorgetragen von Mitgliedern des Gesangvereins zu Striegau. — b) Großes Trio (D-dur) für Pianoforte, Violine und Violoncello von Beethoven, vorgetragen von den Herren: C. Schnabel, Kammermusikus Lüstner und Organist Bröer aus Breslau. — c) „Tell auf der Straße nach Küßnacht", Scene und Arie für Baß von O. Nicolai, vorgetragen von dem Lehrer Hrn. Eitrich aus Striegau. — d) Zwei Lieder, vorgetragen von Fräulein Emma Babnigg. — e) Capriccio für das Violoncello von B. Romberg, vorgetragen von dem Kantor Hrn. Battig aus Bolkenhayn.

Zweite Abtheilung. — a) „Der Glückliche", Lied für Sopran, Alt, Tenor und Baß von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Mitgliedern des Gesangvereins zu Striegau. — b) Tenor-Arie aus Rossini's Stabat mater, für das Horn eingerichtet, vorgetr. von Hrn. G. Michael, Mitglied der Theaterkapelle zu Breslau. — c) Polonaise (E-dur) für die Violine von Kalliwoda, vorgetr. von dem Lehrer Hrn. Gloger aus Ober-Stephansdorf. — d) Variationen von Rode, gesungen von Fräulein Emma Babnigg. — e) Fantasie für das Pianoforte über gegebene Thema's, vorgetragen von Hrn. C. Schnabel aus Breslau.

II. Donnerstag den 31. Juli, Morgens 7½ Uhr. Quartett-Unterhaltung in der christkatholischen Kirche.

a) Quartett (D-moll) von Haydn. — b) Quartett (Es-dur) von Mozart. — c) Quartett (B-dur) von Beethoven. (Die ausführenden Mitglieder sind die Herren: Kammer-Musikus Lüstner, C. Lüstner, A. Schnabel und Organist Bröer aus Breslau.)

III. Den 31. Juli, Morgens 11 Uhr. Gesang-Fest in der evangelischen Kirche.

Erste Abtheilung. a) Einleitungssatz für die Orgel, komponirt und vorgetragen von dem Lehrer Herrn O. Zimmer. — b) Choral: „Bereitet sich für Harmonien," gedichtet von dem Superintendenten Herrn Thilo und vierstimmig bearbeitet von dem Herrn Kantor Zimmer. — c) Religiöser Gesang: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil," von E. Richter, dirigirt von dem Kantor Herrn Zimmer. — d) Motette: „Herrlich ist Gott!" von Bernhard Klein. (Die letzten drei Piecen sämmtlich für Männer-Chor.)

Zweite Abtheilung. a) Orgel-Sonate (Nr. 6) über den Choral: „Vater unser im Himmelreich" von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von dem Oberorganisten Herrn Freudenberg aus Breslau. — b) „Hör mein Bitten," Hymne für eine Sopran-Stimme mit Chor und Orgel-Begleitung, von Mendelssohn-Bartholdy. — c) „Salve Regina" (mit untergelegtem deutschen Text) von A. F. Häser. — (Die letzteren beiden Piecen sind für gemischten Chor und werden von den Mitgliedern des Jauerschen, des Mertschütz-Gäbersdorfer und des Striegauer Gesangvereins ausgeführt werden. Die Sopran-Solopartien hat Fräulein Emma Babnigg übernommen.)

Dritte Abtheilung. a) Fantasie für die Orgel über den Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott," von H. Schellenberg, vorgetragen von dem Kantor Herrn König aus Schweidnitz. — b) Motette: „Den Blick empor," von C. Köhler. Männer-Chor mit Begleitung von Blech-Instrumenten.

IV. Den 31. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Liederkranz im Claarschen Garten.

(Das Verzeichniß der hier vorzutragenden Gesänge wird an der Kasse für ½ Sgr. ausgegeben.)

Sowie bei der Quartett-Unterhaltung nur klassische Werke ausgewählt worden sind, so lehrt ein flüchtiger Ueberblick des Programms für die Konzert- und die kirchliche Aufführung, daß hier die Auswahl nicht minder zweckgemäß und gut, sowie die Anordnung der Reihenfolge sinnig ist und von großer Umsicht zeugt. Freilich fehlt bei der Konzert-Aufführung ein großes Orchester, welches wegen der entstehenden großen Kosten nicht beschafft werden konnte, allein die Wahl der Konzert-Piecen ist eine so geschmackvolle, es ist eine so mannigfache Abwechselung zwischen Solo- und mehrstimmigen Gesangstücken alternirend mit Instrumental-Konzert-Piecen, daß eine ermüdende Einförmigkeit nicht zu befürchten, im Gegentheil ein ungestörter erquicklicher Genuß zu erwarten ist. Dazu kommt, daß das Lokal, in welchem die Konzert- und Quartett-Unterhaltung stattfinden wird, nämlich die christkatholische (Kloster-) Kirche, von sehr akustischer Bauart, kühl und sehr geräumig ist. Die Zahl der Zuhörer müßte über Erwarten groß sein, wenn das Lokal einigermaßen gefüllt sein sollte, und wäre dies selbst der Fall, so ist dennoch ein so hoher Wärme-Grad, wie er in manchen engen Räumen der früheren Musikfeste auf dem Hörer sowohl wie auf den Ausführenden lastete, wegen der Höhe des Gewölbes nicht zu fürchten.

Ebenso hat man bei der kirchlichen Aufführung die große Masse der aufeinanderfolgenden Männerchöre vermieden, die, so schön sie an sich sind, dennoch in zu großer Zahl und in unmittelbarer Aufeinanderfolge dargeboten, eine gewisse Ermüdung und Abspannung bei dem Hörer hervorrufen. So finden wir nur in der ersten Abtheilung 3 Piecen für Männerchor, und in der 3. Abtheilung ein dergleichen Gesangstück, welches durch die Beigabe von Blech-Instrumenten eine kräftige Steigerung erhält. Dazwischen liegen zwei Orgel-Piecen und zwei Gesangstücke für gemischten Chor (Sopran, Alt, Tenor und Baß).

Aus Breslau werden namhafte Tonkünstler mitwirken, vor allem aber dürfte Schlesiens größter Stern, die gefeierte Sängerin des Breslauer Theaters, Fräulein Emma Babnigg, die entschiedenste Anziehungskraft besitzen. In Jauer war der Triumph der „schlesischen Nachtigall" ein ganz entschiedener und großartiger, und wohl möchte sich schon jetzt mancher Verehrer der edlen Gesangsknnst, dem Lage und Stellung nicht erlauben, eine Reise von seinem Wohnorte nach Breslau und dessen Theater zu unternehmen, sich darauf freuen, wieder einmal oder vielleicht zum erstenmale die hohe Kunstfertigkeit der allbeliebten Sängerin zu bewundern. Wie aus obigem Programme erhellt, wird dieselbe sowohl bei dem Konzert als bei der kirchlichen Aufführung mitwirken.

Schließlich muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Eintritts-Preise bei sämmtlichen Aufführungen so niedrig gestellt sind, daß auch der Unbemittelte sich den Genuß verschaffen kann, ein Vorzug, der stets anerkannt werden muß und den die schlesischen Musikfeste vor allen anderen in Deutschland voraushaben.

So mögen denn die verehrlichen Mitglieder des Fest-Komitees so wie manche andere Bürger Striegaus, die schon seit Wochen an dem schönen Werke unverdrossen arbeiten, in ihren opferreichen Anstrengungen nicht ermüden, sondern das eifrig Begonnene beharrlich ausführen, daß es ein gutes Ende gewinne. Warlich, die dankende Anerkennung wird ihnen nicht fehlen. Der Lohn aber liegt in dem Werke selbst.

Dr. W.

△ **Liegnitz**, 22. Juli. [Die Ritterakademie. — Eine Entscheidung des Gewerberaths. — Vermischtes.] An dem Gebäude der königl. Ritterakademie werden während der Ferien bedeutende Reparaturen unternommen, woraus man den sichern Schluß ziehen will, daß in höhern Kreisen die Translozirung dieser Erziehungs- und Lehranstalt nach Goldberg vollständig wieder aufgegeben worden sei. Jedenfalls ist man bei der weitern Verfolgung des qu. Planes auf mannigfache Hindernisse gestoßen. Am meisten scheint die Stiftungsurkunde der gefaßten Translozirungsidee im Wege zu stehen. Viele Gesetzeskundige erklären dieselbe sogar für eine nie zu beseitigende Klippe. Herzog Rudolph von Liegnitz legte im Jahre 1646 den ersten Grund zu der genannten Anstalt, von welcher Zeit an sie als fürstliche Schule ad St. Joannem für hiesige Stadt galt. Nach der Altranstädter Konvention aber bewilligte Kaiser Joseph I. 11,000 Rtl. Zinsen eines Kapitals aus der Rudolphinischen Stiftung zur Fundation einer Ritterakademie in Liegnitz. In beiden Stiftungsurkunden ist also Liegnitz ausdrücklich als der Ort genannt, an dem gedachte Anstalt ihren Sitz haben soll. Es dürfte demnach wohl der Antrag des Goldberger Magistrates nicht die von dort her gewünschte Erledigung finden. Ob noch ein Inquisitoriats- und Kreisgerichtsgebäude an hiesigem Orte erbaut werden wird, darüber schweigen für den Augenblick alle Zungen. — Aus dem hiesigen Gewerberathe ist zu berichten, daß derselbe in seiner letzten Sitzung sich dahin erklärt hat, daß Pfefferküchlerei und Konditorei als getrennte Gewerbe nicht zu betrachten seien. Der Gewerberath basirt seine Erklärung auf § 23 der Verordnung vom 9. Februar 1849, wo Pfefferküchler und Konditoren als Gewerbsverwandte zusammengezogen sind und also schon das Gesetz eine Vereinigung derselben vorgesehen habe. Die Bäckerei feinerer Kuchen wird mit Beziehung auf § 28 der allegirten Verordnung von dem hiesigen Gewerberathe als zu den Arbeiten der Konditoreien gehörig erachtet. — Wenn man einem seit mehreren Tagen kursirenden Gerüchte Glauben schenken darf, so ist man von Seiten der Polizei denjenigen Personen bereits auf der Spur, welche den Fötus, den man kürzlich im Teiche des Gesellschaftsgartens fand, dahin gebracht haben. Es dürften in Bezug auf diese Angelegenheit leicht Personen kompromittirt werden, an die man im ersten Augenblicke von keiner Seite her gedacht hat. — Kürzlich sind von Seiten der Polizei mehrere Verhaftungen an männlichen Individuen aus der untern Klasse ausgeführt worden. Man sagt, daß dieselben an einem Morde betheiligt seien, der vor längerer Zeit auf der Straße von Hummeln nach Schönborn an einem Schwarzviehhändler verübt worden ist. Man fand denselben nicht weit vom Wege im Gebüsch erdrosselt und aller seiner Baarschaft beraubt.

Görlitz, 21. Juli. [Tagesneuigkeiten.] Vorgestern verunglückte ein Mädchen in der hiesigen Bauerschen Fabrik, indem sie unvorsichtigerweise eine Maschine so nahe kam, daß ihr das Fleisch von dem Arme losgerissen wurde. — Gestern Abend 11 Uhr brannte die Wohnung des Kretschambesitzers Müller in Nieder-Ludwigsdorf ab. Das Feuer soll böswillig angelegt sein. — Große Freude erregte bei dem größten Theile der hiesigen Einwohnerschaft die Nachricht, daß der Kreisrichter Martini, welcher hier 1½ Jahr in Untersuchungshaft saß, von den Assisen zu Konitz am 17. dieses Monats gänzlich freigesprochen worden ist. (Görlitz. Bl.)

< **Aus dem Beuthener Kreise**, 22. Juli. [Fürchterliche Verheerungen eines Orkans.] Am 18. d. M., Nachmittags gegen 4 Uhr, während sich der Himmel mit Wolken umzog und ein anhaltendes Gewitter nach verschiedenen Richtungen sich zeigte, brauste ein fürchterlicher Orkan über die hiesige Gegend einher, wie schon seit vielen Jahren ein solcher hierselbst nicht wahrgenommen wurde. Die stärksten Bäume wurden vom Sturm entwurzelt, oder die Stämme derselben gebrochen, Dächer von Gebäuden weggeführt und das hohe Getreide zur Erde gebogen. Noch bedeutendere Verheerung in den Getreidefeldern hätte der gleichzeitig hinzugetretene Hagel angerichtet, wenn nicht dessen Wirkung durch den mitfallenden Regen beträchtlich wäre aufgehoben worden. Ein schreckliches, durch den Orkan bewirktes, Unglück, wie man sich eines von gleicher Art nicht zu erinnern weiß, hat sich hierbei unweit Laurahütte zugetragen. Zwei daselbst im Felde freistehende, den Gebrüdern Löbbecke gehörige Zinkhütren, welche sich im Betriebe befanden und während des Orkanes mit Menschen angefüllt waren, sind von dem Orkane (wahrscheinlich einer Windhose) in einem Nu bis auf den Grund niedergerissen und in einen Trümmerhaufen, dessen schauerhafter Anblick durch die aus den geborstenen Glühöfen hervorbrechende und das zusammengestürzte Gebälk sogleich ergreifende Flammen sich steigerte, verwandelt worden. Ein großer Theil der in den Zinkhütten befindlichen Menschen, die sich nicht so schnell zu retten vermochten, ist von dem in die Flammen eingestürzten Baue mit vergraben worden. 13 Personen hat man in den Trümmern, jämmerlich verbrannt und verstümmelt, todt vorgefunden; außerdem befanden sich 9 Personen lebensgefährlich beschädigt, und es sind von den letzteren bereits auch schon 2 Personen verstorben. Zudem erzählt man, daß noch 6 Personen vermißt werden. Ein großer Jammer hat durch jenes Unglück viele Familien betroffen. — Von ähnlichen Verheerungen des Orkans nebst damit in Verbindung eingetroffenem Hagelschlag wird auch aus dem angrenzenden Polen berichtet, so wie auch, daß mehrere Personen daselbst während jenes Unwetters vom Blitze erschlagen worden sind.

Sprechsaal.

Eine Fahrt nach London.

(Unter Benutzung der von Köpp und Schütte in Berlin vermittelten billigen Reisegelegenheit für 100 Thlr.)

IV. Der Aufenthalt in London.

So geräuschvoll das Leben auf der Fahrstraße, so lebendig ist das Treiben auf den sogenannten Bürgersteigen. Zwei Personen, die sich in den belebtesten Straßen führen wollten, würden ihr Vorhaben nicht durchsetzen können, ohne jeden Augenblick durch die hin und herwogende Masse der Fußgänger getrennt zu werden. Wer vor Läden oder merkwürdigen Gebäuden stehen bleiben will, um Sehenswürdigkeiten zu bewundern, muß

es sich gefallen lassen, fortwährend gedrängt oder gestoßen zu werden, wenn ihn nicht die Masse der Vorübereilenden mit sich fortreißt. Es ist dies ein unvermeidlicher Uebelstand, der dem Fremdling sehr beschwerlich fällt, welcher die großartigen Schauläden in Augenschein nehmen will. Daß es aber in dieser Beziehung Niegesehenes zu bewundern giebt, wird mir Jeder aufs Wort glauben. Vor allen anderen Straßen bietet besonders die Regent-Street, Circus und Crescent Außerordentliches dar. Die ganze, sehr schöne und breite Straße ist ein einziger prachtvoller Schauladen, ja man kann ihn mit Recht eine Welt-Ausstellung nennen. Jeder einzelne Laden ist ein Magazin, in welchem die zum Verkauf ausgebotenen Gegenstände in größter Auswahl und unter den geschmackvollsten Dekorationen dem staunenden Auge entgegenlachen. Die Häuser sind hier genau von gleicher Größe und Bauart. Die untere Front bildet ein einziger Laden, der fast bis zum ersten Stock hinaufreicht. Die ungeheuren Spiegelscheiben sind von kostbaren Rahmen eingefaßt. Den wundervollsten Anblick gewähren diese Läden aber am Abend, wo tausend und aber tausend Gasflammen die Dunkelheit in Tageshelle verwandeln und den Glanz und die Pracht der ausgestellten Waaren noch erhöhen. Der Fremdling darf nicht befürchten, jetzt im Hochsommer und bei den langen Tagen dieses Anblickes verlustig zu gehen. Im Westende von London beginnt das eigentliche Leben auf den Straßen erst um 7 Uhr Abends, und noch um Mitternacht habe ich hier ein außerordentlich bewegtes Leben und Treiben, sowie alle Läden geöffnet gefunden. Die Londoner lieben, wie die Italiener, das Nachtleben, wie man weiter unten spezieller sehen wird. — — Die Häuser gewähren übrigens in London einen finstern, trüben Anblick, sie gleichen in Folge des mangelnden Abputzes und des durch den ewigen Dampf erzeugten schwarzen, rußigen Ueberzuges durchweg düsteren Gefängnissen. Einen freundlicheren Anstrich erhalten die an den Squares gelegenen Häuser durch die gleichmäßige Reihe geschmackvoller eiserner Gitter, die sich 5—6 Fuß vor der Häuserfront hinziehen. Hinter diesen Gittern führen Stufen in das Souterrain, wo gewöhnlich die Küche und die Wohnung der Bedienung sich befinden. Den freundlichsten Anstrich erhalten diese Plätze aber durch die in der Mitte befindlichen und ebenfalls mit einem eisernen Gitter eingeschlossenen Gärten voll schattiger Bäume und duftiger Blumen und Rasenplätze. Leider sind diese Gärten (Squares) nicht öffentlich, sondern ausschließlich für den Gebrauch der Eigenthümer der umliegenden Häuser bestimmt, auf deren Kosten sie auch unterhalten werden. Auch dürfen in der Nähe dieser Squares keine Wagen fahren, welcher Umstand diesen freundlichen Stadttheilen noch den Vorzug der Ruhe und Stille gewährt.

Die Lebensart des Einwohners von London (ich kann nur von diesen sprechen, da ich außerhalb der Weltstadt in dieser Beziehung keine Beobachtungen angestellt habe) ist von der unserigen bedeutend abweichend. Der irgend wohlhabende Londoner bewohnt sein Haus allein und hat keine Untermiether, eine Erscheinung, die wohl hauptsächlich auf der Abgeschlossenheit und Zurückgezogenheit des Charakters des Engländers beruht. Um 8 oder 9 Uhr Morgens steht er auf und genießt dann das Frühstück im Verein des gesammten Hausstandes. Das Frühstück besteht aus Thee, Butterbrod, Eiern, Fleisch- oder Fisch-Speisen. Die Deutschen, welche London besuchen, müssen sich entweder an dies massenhafte Frühstück gewöhnen oder sich mit einer ungeheuren Tasse Thee und etwas Butterbrod begnügen. Da ich unter dem Schutze der Firma „Köpp und Schütte" das Frühstück jeden Morgen gratis erhielt, sah ich täglich eine wahre Vorrathskammer von Eiern, Schinken, geräucherter Zunge, kalten Rinds- oder Schöpsenbraten, gebackenen Fischen 2c. 2c. auf dem gemeinschaftlichen Frühstücktisch ausgebreitet. Einige von uns (d. h. der „Köpp und Schütte-Reisenden") hatten sich an dieses massenhafte Frühstück gewöhnt und schlugen eine tüchtige Klinge, andere, wie ich, hatten an einer Tasse Thee und etwas Butterbrod zur Genüge. Gleichwohl hätten wir Genügsameren gewünscht, den großen Rest von Eiern, Fleisch- und Fisch-Speisen für das sogenannte „zweite Frühstück" uns aufsparen zu können, doch ließ sich der Wunsch eben wegen der englischen Sitte, gemeinsam zu frühstücken, nicht realisiren. Dies wäre wohl möglich gewesen, würde, wie in Deutschland, jedem Reisenden oder Gast das Frühstück in sein Zimmer geschickt.

Da zwischen dem Frühstück und dem Mittagessen ein Zeitraum von circa 9 Stunden liegt, so hat der Londoner auch sein zweites Frühstück (Lunchon). Die zahlreichen Austern-Läden und andere Restaurations-Lokale bieten überreiche Gelegenheit dar, den Appetit zu befriedigen. Ich habe zweimal ein Hummer-Frühstück (Austern — mit Ausnahme schlechter — giebt es bekanntlich jetzt nicht) in Begleitung einer Pinte vortrefflichen Ale's für 1 Schilling und 6 Pence (15 Sgr.) genossen, welches jeden unserer Feinschmecker gewiß befriedigt hätte und auch meinen Hunger vollständig stillte.

Zum Mittagsmahl setzt man sich um 6 oder 7 Uhr nieder. Dr. Schütte hatte mit großer Umsicht veranstaltet, daß seine Reisenden in dem Speisehause des Herrn Seidt (Finsbury-Square Nr. 39) sich täglich an der Mittagstafel versammelten, wo sie für 2½ bis 3 Schilling wohlfeil und ziemlich nach deutscher Küche speisten. Obgleich das Couvert, wie man sieht, gegen 1 preuß. Thlr. kostete, so ist dies für London sehr wohlfeil, zumal wenn man bedenkt, daß bei Tafel 7—9 Gänge servirt wurden. Der größte Vorzug besteht aber in der Zubereitung der Speisen nach deutscher Manier. Die englische Küche habe ich meist ungenießbar gefunden, auch habe ich in London keinen Deutschen gesprochen, der ein Verehrer derselben gewesen wäre. Das Fleisch (gekochtes so wie gebratenes) kommt zwar gewöhnlich weich aber ganz blutig auf den Tisch. Sauce scheint der englische Koch nicht zu kennen, denn die Braten-Sauce bildet allein der aus dem Fleisch gewonnene Saft und das den Teller bedeckende Blut. Die Gemüse werden einzig und allein mit Wasser (und ich glaube selbst ohne Salz) gekocht und kommen so auf den Tisch. Wer sich dieselben etwas schmackhafter machen will, kann diese Prozedur auf dem Tische mit Salz, Pfeffer, Essig oder Oel vollziehen. Wie wenig aber die meisten Gemüse sich, nach unserem Geschmacke wenigstens, mit diesen Ingredienzen vertragen, wird jeder Leser am besten wissen. Der Kopfsalat wird als Kompot mit dem Käse aufgetragen. Die Zubereitung des Kopfsalat ist höchst einfach. Der Salat wird rein abgewaschen, der Kopf in vier Theile zerschnitten und so ohne Weiteres aufgetragen. Man ergreift ein solches Kopf-Viertheil, taucht es in Salz und Pfeffer und genießt es. Zieht es Jemand vor, sich den Salat kleiner zu schneiden und mit etwas Essig und Oel anzumachen, so kann er diesen Prozeß beliebig auf seinem Teller vollziehen. — Den Deutschen, welche diese englische Küche nicht behagt, ist daher das „deutsche" Speisehaus des Herrn Seidt in Finsbury-Square ein erwünschter Zufluchtsort, und es speisen hier nicht allein die unter „Köpp und Schütte" Reisenden, sondern auch viele andere Deutsche, so daß ich einmal gegen 150 Landsleute an der dasigen Mittagstafel versammelt sah. Für den Beobachter ist diese Mittagstafel noch um deswillen interessant, weil er hier fast alle deutschen Mundarten hören und die Eigenthümlichkeiten und Ansichten der Einwohner der verschiedensten Gegenden Deutschlands studiren kann.

Wer öffentliche Lokale, wo getrunken oder gespeist wird, besucht hat, bemerkt hier noch eine Eigenthümlichkeit der englischen Lebensweise, die wiederum auf dem abgeschlossenen und zurückhaltenden Charakter des Briten basirt. Jeder Tisch ist nämlich von dem andern durch eine mehr als mannshohe Holzwand getrennt. Nur Bekannte setzen sich zusammen, wenn nicht der völlige Mangel an Raum den Besucher zwingt, von dieser Isolirungssucht abzugehen. Ueberhaupt glaube ich nicht, daß der Engländer das in Deutschland so beliebte „gemüthliche Kneipen" kennt, d. h. ein stundenlanges Beisammensein, um bei einem Glase Bier oder Wein vertraulich zu plaudern. Von Unterhaltung habe ich an öffentlichen Orten wenig gemerkt, und wo eine solche geführt wurde, geschah es mit ganz leiser Stimme. Der wortkarge Engländer scheint in den verschiedenen Restaurationslokalen nur die Befriedigung seines Hungers, Appetits oder Durstes zu suchen, und die Würze der Unterhaltung zu verschmähen; er scheint nur öffentlich, beim Meeting oder im Parlament und im Geschäft gern zu sprechen. Ich habe ausdrücklich gesagt: scheint, denn ich theile nur die Wahrnehmungen mit, die ich während meines kurzen Aufenthalts in London selbst gemacht habe, und erkläre meine, auf eigene Anschauung gegründeten Bemerkungen ausdrücklich nur als solche, ohne ihnen eine größere Bedeutung von allgemeiner Gültigkeit zu vindiziren.

Obgleich das Rauchen auf allen Straßen Londons erlaubt ist, begegnet man desto öfterer in den öffentlichen Lokalen dem Rauchverbote (No smoking allowed). Ueberhaupt wird im Ganzen sehr wenig geraucht, was wohl dem hohen Preise des Tabaks zuzuschreiben ist. In öffentlichen Lokalen, wo geraucht wurde, bediente man sich meist einer kleinen, etwas gebogenen Gipspfeife und eines sehr starken Tabaks; Cigarren wurden nur wenig geraucht. Kein Wunder, die schlechteste Cigarre kostet 3 Pence, d. h. nach unserem Gelde 2½ Sgr.

Einen Vorzug muß ich den englischen Häusern noch nachrühmen, und dieser ist die große Reinlichkeit. Sowohl in dem Hause, wo ich wohnte, als in allen, die ich zu sehen bekam, waren sämmtliche Räume des Fußbodens, auch außerhalb der Stuben, entweder mit weichen und schönen Teppichen oder mit Tapeten belegt, und dies ist der Fall von der Hausthüre an bis auf die Bodenräume. Die weißen Sandsteinstufen, die von der Hausthüre auf die Straße führten, wurden alle Tage gewaschen. Und nota bene, das Haus, in dem ich wohnte, so wie die übrigen, welche ich sah, waren nur ganz schlichte bürgerliche Häuser.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Breslau, im Juli. [Die Wandkarte für Schlesien von Heinrich Adamy], Lehrer hierselbst, wurde vor einiger Zeit in diesen Blättern vom Gymnasial-Direktor Schönborn jeder höhern und niedern Schule der Provinz dringend empfohlen. Der dazu gehörige, aber auch ganz für sich brauchbare und um den billigen Preis von 5 Sgr. verkäufliche „Leitfaden" von demselben ehrenwerthen Verfasser verdient gleicherweise in den Händen aller Schullehrer zu sein, ja selbst aller Andern, die in gedrängter Fülle unsre Provinz überschauen wollen für ihren Selbst-Unterricht. Mit der gewissenhaftesten Treue hat er von der Spreu den Weizen ausgelesen, und Alles aufgesucht und zusammengestellt, was nur irgend in Bezug sowohl auf das Ganze als auf Einzelnheiten, nach allen Richtungen hin, wissenswerth erscheinen möchte. Ref. glaubt, mit dem Boden, um welchen es sich hier handelt, wie mit den Menschen, die darauf sich regen, und eben so mit den Bedürfnissen der vaterländischen Jugend theils überhaupt theils und ganz besonders in erdkundlicher Beziehung ziemlich vertraut zu sein. Er hat Nichts vermißt, was hier mit Recht zu erwarten gewesen wäre. Er hat auch im Mindesten nicht etwas Unrichtiges aufspüren können. Weit entfernt, die Sprache eines trocknen Lehrbuchs zu führen, hat der Verfasser allenthalben das dürre Gerippe der Darstellung mit lebendigem Fleische und Blute überkleidet; ja nicht selten erhebt er an passenden Stellen in kühnem Aufschwunge bis zu den Höhen dichterischer Ausdrucksweise sich empor. Etwas, das ihm bei seinen Lesern wohl eher zum Lobe als Tadel gereichen möchte. Kurz, das Büchlein ist geeignet, in jeder Bibliothek eines Schlesiers, ja eben jetzt in jedem Reisesacke eines Wanderers bei dessen Streifereien durch die Provinz, sein Stellchen zu finden. E. a. w. P.

Hannover, 20. Juli. [Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung] wurde heute Abend 7 Uhr geschlossen, nachdem die beiden Sitzungen, die auf dem Programme des Montags standen, nach dem Wunsche vieler Lehrer, die durch Umstände am Montag abgehalten waren, schon heute stattgefunden hatten. — Trotz der anstrengendsten Arbeiten war es nur gelungen, vier Punkte aus dem reichen Programme zum Abschlusse zu bringen, und es blieben drei im Ganzen ebenfalls wichtige Punkte sowohl den vertraulichen Versprechungen, die heute noch stattfinden sollen, als auch einer späteren größeren Versammlung vorbehalten. Dennoch kann man sagen, die Versammlung hat Größeres vollbracht, als sich erwarten ließ, und die Resolutionen, — Ansichten, welche die Mehrheit aussprach, — werden in die Lehrerwelt, wie zündende Funken fallen, anregend zur geistigen Arbeit und zum erweiterten Fortschritt.

Die erste Sitzung, Sonnabend von 10¼—1½ Uhr, beschäftigte sich, wie schon gemeldet, mit der Frage über die Fortbildung der Lehrer. Daß diese nothwendig sei, wurde allgemein anerkannt, ebenso war Einstimmigkeit über die Nothwendigkeit von Lehrervereinen, gewählter Lectüre sowohl von Fachwerken als Werken der allgemeinen Bildung, Broschüren und Zeitschriften. „Ob Schriftstellerei den Lehrer fördere oder nicht," wurde viel erwogen, und konnte, bei zu weit auseinandergehenden Ansichten, nicht gründlich gelöst werden, obgleich das nach unserer Ansicht wichtigste Kriterium der Berechtigung zum Schriftstellern, der innere Beruf, und die aus Selbstprüfung gewonnene Ueberzeugung, daß man seiner nächsten Aufgabe keinen Eintrag thue, genügend in der Debatte hervorgehoben wurde. — Nachmittags von 2⅛—5½ Uhr beschäftigte der naturwissenschaftliche Unterricht die Versammlung. Auch hier erklärte man sich mit der von Körling ausgesprochenen Ansicht, daß dieser Lehrzweig Fundament des Unterrichts werden müsse, wie mit dem von Benfey von hier dargelegten Plan einer Reform der Methode dieses Unterrichtszweiges vollkommen einverstanden; und wurde eine von Benfey redigirte Resolution angenommen, wenngleich über die Motive keine vollständige Einstimmigkeit herrschte. — Die von den Antragstellern aufgestellte Behauptung, „daß die Natur und ihre Erkenntniß in der neueren Zeit Basis des religiösen Lebens sei", wurde mehrseitig bestritten, dagegen die Bedeutung der Naturwissenschaft für das weltliche Leben und die Industrie allseitig anerkannt. — Am Schlusse der Versammlung wurde noch der Beschluß angenommen, daß von nun an die allgemeine deutsche und die norddeutsche Lehrerversammlung vereinigt bleiben sollten. Deutschlands Lehrer haben nur ein einiges Interesse und der Partikularismus ist besiegt.

In den zwei Sonntags-Morgensitzungen, welche durch die Kirchenzeit unterbrochen waren, beschäftigte man sich von 7¼ bis 9½ Uhr mit dem Leseunterricht, und von 11 bis 1½ Uhr mit der Einrichtung von Lesebüchern. Auch hierbei wurde viel Wichtiges besprochen, und tüchtige Vorschläge zu Tage gefördert. Doch hielt man die Einzelheiten, die z. B. Hielscher aus Hamburg hierbei vorschlug, nicht für geeignet, schon jetzt zur Resolution zu erheben, da dieselben noch nicht gehörig durch die besondere Schulpresse erörtert worden. Körtings Vorschlag, sich für eine Reform des bisherigen Leseunterrichts auszusprechen, scheiterte an dem Widerstand der Anhaltiner und Sachsen, die eine solche Resolution deshalb für überflüssig

hielten, weil bei ihnen jene Reform schon seit 20 Jahren in Kraft sei, und sie deshalb fürchteten, lächerlich zu werden, wenn sie diese noch jetzt empfehlen wollten.

Die letzte Sitzung von 4—7 Uhr, die an die Stelle des Herrenhäuser Ausflugs trat, war auch für größere Kreise die interessanteste. Sie betraf den Einfluß, den der Lehrer außerhalb der Schule auf das Volk üben könne, und erörterte alle die Institute, die hierauf Einfluß haben könnten. — Callin eröffnete die Sitzung mit einem hierauf bezüglichen Vortrage, worin er viele Erfahrungen aus seinen letzten Erlebnissen darlegte. Diese tüchtige Vertreter des Fortschritts mußte troß seiner unzweifelhaften Mäßigung, seiner klaren Besonnenheit und anerkannten Redlichkeit, oft den Geifer der Verleumdung und die Feigheit beschränkter Philisterei bitter empfinden. Um so achtenswerther, daß er fest an dem Gedanken hält, „der Lehrer solle, wenn es irgend die Verhältnisse erlauben, für den Fortschritt auch außer der Schule wirken." Eine Menge anregender Resolutionen wurden bei dieser Gelegenheit angenommen, die wir aus Mangel an Raum nur andeuten dürfen. Es wurden Erziehungsvereine, Volksbibliotheken, Lesevereine, Vereine zur Beschaffung billigerer Broschüren als diejenigen empfohlen, an denen sich besonders die Lehrer betheiligen möchten. — Die Frage über die „innere Mission" gab zu interessanten Mittheilungen von Seiten des Herrn Hielscher Veranlassung. Derselbe theilte Thatsachen, sowohl von dieser, als von dem rauhen Hause in Hamburg mit, die, wenn sie bestätigt würden. mit Recht eine allgemeine Entrüstung hervorrufen dürften. Die Versammlung jedoch sah sich nicht in der Lage, eine Ansicht auszusprechen, da die „innere Mission" zu wenig in die Oeffentlichkeit getreten ist, und die Meisten daher glaubten, erst mehr über diese erfahren zu müssen, ehe sie dieselbe beurtheilen könnten. (Z. f. N.)

** Guizot über den Ursprung der Repräsentativ-Regierung in Europa.

Guizot ist zu seiner ursprünglichen Beschäftigung zurückgekehrt: er ist wieder Schriftsteller geworden. Er hat inzwischen einen verhängnißvollen Weg zurückgelegt, aber die gewonnenen Erfahrungen kommen der Wissenschaft zu Gute und seine Wissenschaft ist — die Staatskunst.

Seine neuesten Publikationen haben daher auch und mit Recht ein immenses Aufsehen gemacht; keine jedoch ist wichtiger, als die unlängst herausgegebene:

Geschichte des Ursprungs der Repräsentativ-Regierung in Europa.

Herr Guizot übergiebt damit seine berühmten Vorlesungen an der Sorbonne aus den Jahren 1820—1822 zum erstenmale der Oeffentlichkeit und es ist wohl zunächst von Wichtigkeit zu erfahren, ob der Staatsmann am muthmaßlichen Ende seiner praktischen Laufbahn noch im Einklange ist mit den Bestrebungen und Voraussetzungen der Wissenschaften.

Mit einem Worte: glaubt Guizot, dem man in Frankreich die Schuld giebt, den Konstitutionalismus ruinirt zu haben, selbst noch an sein System?

Auf diese Frage giebt er in seiner Vorrede zu dem in Rede stehenden Werke folgende Antwort: „Von 1814 bis 1848 ist die konstitutionelle Monarchie, troß so vieler und schweren Stöße doch aufrecht geblieben. Aber gegenwärtig hat der Sturm Alles ergriffen und droht auch zu zerstören, was übrig geblieben ist. Es sind nicht mehr nur die Könige und die Gesetze, es sind die Wurzeln der Regierung, jeder Regierung; was sage ich, es sind die Wurzeln der Gesellschaft selbst, die getroffen wurden, und die blosgelegt und fast ausgerissen sind.

Kann man das Heil noch an denselben Gestaden suchen?

Kann man noch Vertrauen und Hoffnung auf das System der repräsentativen Monarchie setzen?

So wenig als Andere habe auch ich mich dieses Zweifels entschlagen können. In dem Maße aber, als die seit drei Jahren auf uns lastenden Verhältnisse sich entwickelt und abgeklärt haben, seitdem ich unsere Gesellschaft, durch ihre eigene Kraft, an dem Rande des Abgrundes Halt machen sah, zu welchem ihre eigenen Schwächen sie hingetrieben hatten, seitdem habe ich gefühlt, daß in meiner Seele der Glaube und die Hoffnung sich wieder aufrichteten, die einst mein Leben erfüllten, und die, bis in diese letzten Tage, der Glaube und die Hoffnung unserer Zeit waren.

Der erste Gedanke, der allgemeine Wunsch Frankreichs im Jahre 1789 war das Bündniß der freien Staatseinrichtung mit der erblichen Monarchie. Wir sind weit, sehr weit von unserm Ziele verschlagen worden; wir haben uns unendlich getäuscht und verirrt in unsern dünkelhaften Hoffnungen; aber wir würden uns nicht weniger täuschen in der Muthlosigkeit unserer Zweifel. Gott, der auf die Nation das Gewicht ihrer Fehler fallen läßt, macht darum nicht aus ihrem ganzen Leben eine lange Lüge, einen verhängnißvollen Fallstrick. Es ist unsere ganze Geschichte, unsere ganze Civilisation, es ist unser Ruhm und alle unsere Größe, die uns zur Monarchie im Bunde mit der Freiheit hingetrieben und hingeführt haben; wir haben oft einen falschen Weg zum Ziel eingeschlagen; wir werden, um es zu erreichen, noch viele neue Wege zu versuchen und vielleicht viele schlimme durchzumachen haben. Aber das Ziel bleibt dasselbe; denn hier ist der Hafen!"

Wir behalten uns vor, in einem späteren Artikel auf den Inhalt des in jedem Betracht höchst interessanten Werkes näher einzugehen; heute nur ein paar Worte über die Form, oder vielmehr — die Ausgabe.

Wie bekannt, ist nämlich der Abschluß eines Vertrages zwischen Frankreich, Holland, England, Oesterreich, Preußen und andern Staaten zum Schutz des literarischen Eigenthums gegen Nachdruck bevorstehend. Um nun inzwischen die Konkurrenz mit den belgischen Nachdruckern zu überwinden, haben sich die französischen Verleger Furne, Pagnerre, Lacou entschlossen, wohlfeile, nur für das Ausland bestimmte Ausgaben ihrer Verlagsartikel zu veranstalten, welche bei gleich schöner Ausstattung die belgischen Nachdrücke an Billigkeit übertreffen. Viele deutsche Buchhandlungen, bei uns u. a. die Hirt'sche, auf deren in Werken fremder Literatur so überaus reich assortirtes Lager bei dieser Gelegenheit füglich aufmerksam zu machen ist, sind dem Streben der Pariser Verleger, sich in ihrem Eigenthum zu schützen, bereitwillig entgegengekommen und werden sich fortan des Vertriebs belgischer Nachdrücke enthalten, auf welche das Publikum bei Kenntnißnahme dieser „Edition économique, exclusivement destinée à l'Etranger" auch gewiß gern verzichten wird.

Von der oben erwähnten Guizotschen Histoire des origines etc. ist nun bereits eine solche wohlfeile Ausgabe erschienen und werden solche auch von seinen demnächst erscheinenden Schriften veranstaltet werden.

Bereits angekündigt sind: Etudes sur les beaux-arts; Charactères et Portraits; Fragments de Memoires personels; Discours parlamentaires.

Eben so erscheint in der billigen Ausgabe: Histoire de la Restauration par A. de Lamartine, wovon die beiden ersten Bände bereits im Juli ausgegeben werden sollten.

Breslau, im Juli. [Grundzüge einer allgemeinen Naturgeschichte, von Dr. G. W. Körber.] Unsere Zeit hat durch die begeisterte Aufnahme des Humboldt'schen „Kosmos", wie einer Menge anderer derartiger Schriften, unleugbar dargethan, daß sie für ein allseitigeres Bekanntwerden mit den Resultaten der modernen Naturforschung nicht nur empfänglich, sondern auch zu einem solchen bei den riesigen Fortschritten der Industrie geradezu sich verpflichtet weiß. Wenn nun auch Real- und Gewerbeschulen, welche ihren Wirkungskreis immer weiter ausdehnen, dem nicht studirenden Jünglinge einen Schatz positiver, realer, aber vereinzelter Naturkenntnisse verschaffen, so wird doch jener Sehnsucht nach dem idealen Einblick in den Zusammenhang des Naturlebens seitens unserer Unterrichtsanstalten viel zu wenig Genüge geleistet, und trifft dieser Vorwurf namentlich den dermaligen Lehrplan der Gymnasien, welche noch immer an den Brüsten des Alterthums die alleinige Nahrung für ihre Zöglinge suchen. Der Verf. vorliegender Schrift hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, fern von jeden Reformvorschlägen, deren eine große Zahl ohne jeden Erfolg bereits in den nächstvergangenen Jahren gethan worden sind, durch gegenwärtiges Buch, das mehr ist, als ein Versuch, wie es der Verf. bescheiden nennt, zur Beseitigung des gerügten Uebelstandes das Seinige beizutragen. Nach dem Einleitenden (Welt, Faktoren derselben, Begriff der Natur ꝛc.) folgen 3 Hauptabschnitte, in welchen die Natur des Erdganzen, sowie die der anorganischen und organischen Erdkörper in der umfassendsten Weise besprochen werden. Freilich gehört ein wissenschaftlich gebildeter Lehrer dazu, um vielen der beigegebenen Notizen das rechte Leben zu geben, aber zu welchem Buche gehörte ein solcher eigentlich nicht? Und, Gott sei Dank, die Zahl der Beförderer der Naturwissenschaften vermehrt sich unter den Lehrern gerade in recht erfreulicher Weise. Solchen, wie deren Schülern, wird Körbers Leitfaden die wesentlichsten Dienste leisten, da es mit Recht anerkanut werden muß, daß ein Werk in der uns vorliegenden Art und Weise seither vergeblich gewünscht worden ist. π.

(C. B.) [Vorschläge zur Gesammt-Organisation der Kunstangelegenheiten.] Unterm 13. Juli 1844 hatte das Kultusministerium, nach dem damals so eben erfolgten Rücktritte von Rodbertus durch Hrn. v. Ladenberg verwaltet einen Aufruf an Künstler und Kunstverständige erlassen, ihre Wünsche und Meinungen in Betreff der Ausführung der damals projektirten „Gesammtorganisation der Kunstangelegenheiten" zu äußern. Von den verschiedensten Seiten, von ausübenden Künstlern, Kunstgelehrten, Verwaltungsbeamten, ja auch von Handwerkern, deren Arbeiten eine künstlerische Form und Vollendung gestatten, ist seitdem ein sehr reichhaltiges Material eingegangen. Das Kultusministerium hatte inzwischen dasselbe ordnen und übersichtlich zusammenfassen lassen. Die Verarbeitung des Materials zu einer alle Vorschläge und Aeußerungen in Betreff neuer Organisationen umfassenden Denkschrift wurde dem Dr. Fr. Eggers, dem Herausgeber des „Deutschen Kunstblattes" übertragen, und der gegenwärtige Kultusminister Hr. v. Raumer hat die Ermächtigung ertheilt, diese Denkschrift zu veröffentlichen, womit die letzte Nummer des „Kunstblattes" den Anfang macht. Wie weit die Ausführung des mit allgemeinem Beifall begrüßten Planes gediehen ist, erfährt man nicht. Bekanntlich ging derselbe dahin, bei der Gesammtorganisation der Kunstangelegenheiten die hiesige Akademie der Künste einer weit greifenden Neugestaltung zu unterwerfen und sie zu einem Central-Institut für die künstlerischen Angelegenheiten des preußischen Staats umzubilden.

Arbeiter werden nicht selten deshalb zur Strafe gezogen, weil sie den gesetzlichen Anordnungen entgegen sich zur Einstellung der Arbeit verabreden, um günstigere Bedingungen zu erzwingen. Wie man hört, haben einige in jüngster Zeit vorgekommenen Fälle, in welchen Arbeitgeber aus gleichem Interesse die Bedingungen des vertragsmäßigen Arbeitsverhältnisses einseitig abzuändern oder deren Erfüllung zu erschweren übereingekommen sind, Veranlassung gegeben, die Rechtshilfe diesmal gegen die Arbeitgeber anzurufen.

[Eine kulturgeschichtliche Ansicht des geh. Raths von Raumer.] Wir nahmen kürzlich Veranlassung einer Schrift zu erwähnen, welche der wirkliche geheime Rath v. Raumer während seines Aufenthaltes im Seebade Misdroy auf der Insel Wollin als einen interessanten Beitrag zur Kulturgeschichte des deutschen Nordens verfaßt hat. In der Vorrede spricht sich Herr v. Raumer, gewiß ein Schriftsteller, dessen Konservatismus von keiner Seite her angefochten werden wird, über die wirthschaftlichen Verhältnisse als Hauptursache des politischen Umschwunges der Gegenwart in einer Weise aus, welche zeigt, daß gewisse „liberale Ideen" selbst solche Kreise beherrschen, denen sie am fremdesten geblieben zu sein scheinen. Herr v. Raumer führt aus, daß es erst durch die auf den Kartoffelbau fußende Bevölkerung möglich, aber auch nothwendig geworden sei, die Hofedienste der bäuerlichen Unterthanen, auf denen die frühere Ackerwirthschaft der größeren Güter beruhte, aufhören und den Bauer freien Eigenthümer werden zu lassen; die Besitzer der großen Güter seien dadurch in die Geldwirthschaft, bald auch in die sogen. rationelle Landwirthschaft und ländliche Fabrikation hineingetrieben worden. Hierin erblickt er nicht nur eine Hauptursache des politischen Umschwunges der Gegenwart, auch für die Zukunft beruht darin, wie er ausspricht, ein guter Theil der socialen und der politischen Entwickelung der östlichen Provinzen Preußens in dem Umstande, ob ein Stand solcher rationellen, den Ackerbau selbst betreibenden größeren Gutsbesitzer sich erhalten werde und wie das zukünftige Verhältniß der eigenthumslosen und tagelöhnernden Klasse der Bevölkerung zu jenem Gutsbesitzerstande sich gestalten wird. „Viele preisen — fährt Herr v. Raumer hierauf in seiner sehr beachtenswerthen Entwickelung fort — „Viele preisen die Stein-Hardenbergische Gesetzgebung in Bezug auf den Bauernstand als eine Schöpfung besserer Zustände, andere beseufzen manche dabei hervortretende Folgen, allein die längst vor diesen Staatsmännern in der Stille eingetretenen veränderten Zustände des Landbaues haben die neue Gesetzgebung hervorgerufen und mußten sie hervorrufen. Mit der Ackerbau-Industrie hört der Spanndienst der Bauern über kurz oder lang von selbst auf und mit diesem zerreißt das hergebrachte Band, welches die größeren Gutsbesitzer mit dem Bauernstande zusammenhielt. Keine Macht auf Erden hält die Dienstaufhebung, die Eigenthumsverleihung und Parzellirungsfreiheit auf die Länge zurück, wenn solche erst Bedingung der Produktion geworden sind; überhaupt wenn in einem Lande rationaler Ackerbau mit fremden Kapitalien, Land- und Forstwirthschaft zu Geldgewinn bei den großen Gütern überhand nimmt, so geht es mit den patriarchalischen Zuständen zu Ende und es bedarf keines Beweises, daß, wenn solche Aenderungen in den speziellen Kreisen, in dem eigentlichen Lebens-Prozeß eines Volkes eine Weile erst bestanden haben und gewirkt, sie Umwandelungen in der Verfassung des ganzen Landes mit Nothwendigkeit nach sich ziehen. Man mag dies beklagen oder rühmen, ändern wird man es nicht; aus den geänderten gesellschaftlichen und Erwerbsverhältnissen, aus einem anders gewordenen Haushalt der Familien und einem eben damit geänderten Sinne des Volks gehen mit der Zeit allemal die größten politischen Umwälzungen der Staaten hervor und die politische Ohnmacht des Grundbesitzes in der Gegenwart, das Uebergewicht des Kapital-Vermögens, das Brechen des alten ständischen korporativen Zusammenhaltens, sind eben nothwendige Folgen der geänderten Volkswirthschaft. Dazu gehören freilich nicht bloß Aenderungen im Betrieb des Ackerbaues und in den Kulturzuständen des platten Landes, sondern in den Erwerbsverhältnissen des Volks überhaupt, also auch im städtischen Gewerbs- und Handwerkerstande, in Manufaktur und Fabrikation, allein die Aenderungen im städtischen Verkehr pflegen mit der Umwälzung des Landbaus Hand in Hand zu gehen." (C. B.)

[Die Sängerin Fräulein Louise Meyer.] Der Hamburger Korrespondent bring, nachstehendes Referat aus Braunschweig über die Opern-Sängerin Fräulein Louise Meyer welche in Breslau ihre theatralische Laufbahn begann: Wir haben Demoiselle Meyer aus

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 203 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 24. Juli 1851.

Fortsetzung.)

Kassel mit immer steigender Bewunderung als Julia in „Capuletti und Montecchi," als Jessonda und zuletzt als Valentine in den „Hugenotten" gesehen, und würden es für eine Versündigung an der Kunst halten, wenn wir ihr nicht in diesem weit verbreiteten Blatte einige Zeilen widmeten. Dem. Meyer besitzt zunächst alle äußeren Mittel, sie ist sehr jung, schön von Gestalt und Gesicht, letzteres besonders edel geformt und ausdrucksvoll, die Stimme klangvoll und umfangreich, der Gesang vortrefflich geschult. Ihre Mimik, ihre Stellungen und Bewegungen sind so voll Leben, so edel und anmuthig, daß man sie ohne Weiteres den besten Mustern in der dramatischen Kunst zur Seite stellen kann, von denen aber die meisten weit entfernt sind, von ihrer Natürlichkeit, der Keuschheit und Jungfräulichkeit ihres Spiels und Gesanges, die wie ein zarter Duft darüber hingehaucht sind. Wollen wir ihre obigen Rollen besprechen, so war jede in ihrer Art gleich vollendet, die glänzendste aber Valentine, denn hier entwickelte sie sowohl handelnd als im stummen Spiel auf eine meisterhafte, oft geniale Art die verschiedenen Gefühle und Leidenschaften und den Zwiespalt in denselben, die in dieser Erscheinung zusammengedrängt sind, ohne selbst auf der höchsten Stufe der Leidenschaft auch nur einen Augenblick jenseits der Schönheitslinie zu gerathen. Hervorzuheben wissen wir nichts, denn Alles war gleich vortrefflich, Alles aus einem Gusse. Eine solche Darstellung ist wie der frischsprudelnde Quell, den der Wanderer im dürren Wüstensande findet. Der Erfolg war außerordentlich, die Künstlerin wurde von diesem kühlen norddeutschen Publikum nach jedem Akte einige Mal auf offener Bühne und zuletzt am Schlusse mit Begeisterung gerufen. Damit aber dieser Ruf nicht ganz verhalle, möge derselbe in diesem Berichte nachtönen.

* (Großes Musik-Fest in der Schweiz.) Wie aus Berichten über das diesjährige schweizerische Musikfest, welches vom 2. bis 5. Juli zu Bern stattfand, hervorgeht, wurden am ersten Tage des Festes zwei hervorragende klassische Tongemälde, der Messias von Haendel und die Eroica von Beethoven in der dasigen Stadtkirche unter der umsichtigen Leitung der Musik-Direktoren Schnyder von Wartensee und Edele aufgeführt. Diesen gewaltigen, mit einem Personal von 600 Sängern und Instrumentisten ausgeführten Werken, folgte am zweiten Festtage ein, aus verschiedenen Instrumental- und Vokal-Piecen zusammengesetztes Konzert, worin besonders die Ouverturen zu Egmont und Oberon mit ihrer elektrischen Kraft und Frische hervorglänzten, auch ein Terzett von Beethoven und eine Arie von Haendel mit Begleitung der Orgel, bedeutenden Eindruck machte. Die in der dortigen Stadtkirche befindliche Orgel ist ein imposantes Werk mit 4 Klavieren und 70 Stimmen, deren Benutzung bei dem Musikfest ebenfalls zu mehrseitigem Genusse beitrug. Namentlich war dies der Fall bei einem zum Schluß des Festes veranstalteten Orgel-Konzert, wo außer den wackern schweizerischen Organisten Mendel und Juckert aus Bern und Basel, auch zwei Schlesier, Musik-Direktor Seiffert aus Schulpforte und Organist Radicke aus Leipzig, welche eine Alpenreise mit nach Bern geführt hatte, sich hören ließen. Unter den Anwesenden gab der musikalische Nestor Schnyder von Wartensee seine Freude darüber zu erkennen, daß ersterer die an kühnen Wendungen reiche Fuge in F moll von Bach, und letzterer eine der trefflichen Orgelsonaten von Mendelsohn, zum Vortrage gewählt hatte, wobei überdies die Kraft und mächtige Fülle des Instruments von herrlicher Wirkung war.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

***Breslau,** 23. Juli. [Ausfall der Wahlen zur Handelskammer.] Wahl der Mitglieder. Zahl der Wähler 62. — H. Molinari 61 Stimmen. E. Credner 60 Stimmen. Fr. Klocke 55 Stimmen. E. Heymann 51 Stimmen. J. A. Frank 46 Stimmen. — Wahl der Stellvertreter. Zahl der Wähler 45. — R. Sturm 37 Stimmen. A. Haase 27 Stimmen. H. Schlarbaum 24 Stimmen.

***Breslau,** 23. Juli. [Produktenmarkt.] Trotzdem der Markt nur mit sehr Wenigem in allen Getreide-Arten zugeführt war, war dennoch keine Kauflust vorhanden und sonach der Mangel an Zufuhr durchaus nicht fühlbar. Das Geschäft ruht jetzt fast ganz. Alle Offerten können nur zu ermäßigten Preisen an den Mann gebracht werden.

In Weizen wurde einiges zu billigen Preisen verkauft. Von Roggen wurde ein Pöstchen neuer Waare à $37\frac{1}{2}$ Sgr. verkauft, die Qualität war nicht trocken genug. Wir notiren Preise ganz unverändert, bis auf Spiritus, welche $\frac{1}{12}$ niedriger, also $7\frac{5}{12}$ Rtl. Br. Zink und Rüböl unverändert. Weißen Weizen 57 - $63\frac{1}{2}$, gelben 57 bis 62 Sgr., Roggen 37—41 Sgr., Gerste 28—34 Sgr., Hafer 28—31 Sgr., Raps 68—75 Sgr., Rips 68—73 Sgr.

* ‡ **Breslau,** 22. Juli. [Plenarsitzung des Gewerberaths. Schluß.] Die Polizei-Anwaltschaft frägt ferner an, ob das Stubenweißen zum ausschließlichen Geschäft der Maurer gehört, oder ob auch Tagelöhner dasselbe verrichten dürfen. Hr. Schriftführer Golz will die hiesigen Usancen und eine Ministerial-Verfügung zu Gunsten der letztern angewendet wissen, während die Herren Sauermann und Cohn, unter Berufung auf § 101 des Gesetzes vom 7. September 1811, wonach zwar den Maurerflickarbeitern, welche einen Gewerbeschein besitzen, keinesweges aber den Tagelöhnern, das Recht zum Ausweißen zusteht, sich gegen die Golzsche Ansicht aussprechen. Die Majorität der Versammlung entscheidet jedoch dahin, daß das Weißen auch von Tagearbeitern verrichtet werden dürfe.

Das Naturalisations-Gesuch eines Glasers wird befürwortet.

Ein von vielen hiesigen Bürgern unterstütztes Gesuch verlangt, der Gewerberath möge den angeregten Plan zur Bepfandbriefung städtischer Grundstücke, und namentlich den, welchen Hr. Golz unter städtischer Garantie bis zu $\frac{2}{3}$ des Taxwerthes empfohlen hatte, zu dem seinigen machen. Dagegen rathen die Herren Kopisch, Cohn und Samosch ab, vorläufig in dieser Sache Schritte zu thun, da die Arbeiten des Comitee's hiesiger Hausbesitzer bereits so weit vorgeschritten seien, daß neue Pläne auf das an sich sehr löbliche Unternehmen nur störend einwirken könnten. Die Versammlung tritt dieser Ansicht bei und erachtet somit den Gegenstand für erledigt.

Herr Hoffmann stellt den Antrag, der Gewerberath möge gegen die vom Magistrat beabsichtigte Holz- und Kohlensteuer, die den Gewerbestand am härtesten treffen würde, bei den städtischen Behörden remonstriren. Dieser Antrag wird von den Herren Kopisch, Möhle, Laßwitz und anderen warm vertheidigt, die Berathung führt jedoch zu keinem ersprießlichen Resultat.

Der Berliner Gewerberath hat, auf Grund eines Schreibens des preußischen General-Konsuls in Egypten an die Kaufmannschaft zu Berlin, worin es heißt, daß der Export deutscher Möbelwaaren nach jenem Lande rentiren würde, — eine Kommission ernannt und die Berliner Gewerbe-Halle zu Unternehmungen der gedachten Art, obgleich frühere ähnliche Versuche mißlungen waren, veranlaßt. — Die hiesige Tischler-Innung beabsichtigt, in Folge eines von Herrn Golz gemachten Vorschlages, durch Vermittelung des Gewerberathes sich an den dortigen Consul zu wenden, um über die fragliche Angelegenheit nähere Auskunft zu erhalten. Die Versammlung ertheilt diesem Antrage ihre Zustimmung. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Berlin. [Buchdrucker-Verein.] Nachdem die Suspension des Buchdruckereins über 13 Monate gedauert hatte, fand am 19. d. M. die erste General-Versammlung wieder statt, da die Suspension von der Staatsanwaltschaft aufgehoben worden ist. — Ganz besonders kam der Uebelstand zur Sprache, daß ein großer Theil der Berliner Buchdruckerei-Besitzer die bei ihnen arbeitenden Gehülfen zwinge, der von ihnen gegründeten Kasse beizutreten, indem sie beschlossen haben, Jeden zu entlassen, der sich dessen weigert. Da nun aber sämmtliche Mitglieder einer vollständig sicheren Kasse angehören, deren Statuten der Polizeibehörde seiner Zeit eingereicht worden sind, die Beiträge für zwei Kassen überdies zu schwer fallen, da sich diese auf wenigstens 15 Sgr. wöchentlich belaufen: so wurde beschlossen, diejenigen Prinzipale, die sich gegen den § 181 der Gewerbe-Ordnung von 1845 in der angeführten Weise vergangen haben, der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung zu denunziren, da der betreffende § die Strafe bis zu einem Jahr Gefängniß ausspricht.

Frankfurt, 14. Juli. [Der belgische Vertrag.] Mit großer Spannung sieht man der Entscheidung der Frage von Erneuerung des gekündigten belgischen Vertrags vom 1. September 1844 entgegen. Wie bedeutend der Handelsverkehr zwischen dem Zollverein und Belgien ist, mögen wenige Zahlen aus dem Tableau général du commerce vom Jahr 1849 zeigen. Die aus dem Zollverein in dem genannten Jahr nach Belgien im allgemeinen Handel eingeführten Waaren hatten einen Werth von 79,553,000 Franken, im speziellen Handel (d. h. zum Konsumo) 21,222,000 Fr. Die von Belgien nach dem Zollverein ausgeführten Waaren betrugen dagegen dem Werthe nach resp. 149,302,000 Fr. und 30,607,000 Fr. Die Mehrausfuhr Belgiens nach dem Zollverein belief sich demnach auf resp. 69,749,000 Fr. und 9,385,000 Fr. Dabei muß man das Bevölkerungsverhältniß beider Handelsländer berücksichtigen, welches sich ungefähr wie 1 zu 6,8 verhält. Das kleinere Gebiet ist demnach gegen das größere in unverhältnißmäßigem Vortheil. Dennoch wäre ein Bruch zwischen Zollverein und Belgien sehr zu beklagen und mit dem Aufhören des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden, dürfte das an stammverwandten Elementen reiche Nachbarland in die Lage kommen, sich noch inniger an Frankreich anschließen zu müssen, was, abgesehen von der politischen Bedeutung, verhängnißvoll auf den deutschen Handel und Verkehr zurückwirken müßte. Die Erneuerung des Vertrags vom 1. September 1844 hat aber eben so viel Bedenkliches, wie eine Abänderung desselben schwierig sein wird. **Der Schwerpunkt des ganzen Vertrages liegt in der zollvereinsländischerseits dem belgischen Eisen gemachten Konzession.** Der Roheisenzoll wurde von 10 Sgr. für den Zentner auf 5 Sgr. und der Stabeisenzoll von $1\frac{1}{2}$ Thlr. auf $1\frac{1}{4}$ herabgesetzt, um Belgien in den Stand zu setzen, mit Schottland auf deutschem Markt konkurriren zu können. Dieser Differentialzoll führte in Belgien zu einer riesigen Entwickelung der Eisenproduktion, die von Jahr zu Jahr immer größere Massen über die deutsche Grenze warf. Von 247,600 Ztnr. Roheisen, welche 1845 aus Belgien in den Zollverein eingeführt wurden, stieg die Einfuhr auf 1,515,132 Ztnr. im Jahre 1850. Der Antheil, welchen Belgien an der Gesammtroheiseneinfuhr in dem Zollvereine hat, betrug im Jahre 1850 68 Prozent. Die unter der Last schwerer Bergwerksabgaben, unter dem Mangel an Kapitalien, genügenden Kommunikationsmitteln und andern ungünstigen Umständen arbeitenden rheinpreußischen, westfälischen, nassauischen, hessischen und thüringschen Roheisenproduzenten sind nicht im Stande, sich länger gegen die Ueberfluthung des deutschen Marktes mit belgischem Roheisen aufrecht zu erhalten, **denn der Belgier hat keine Bergwerksabgaben,** dagegen fehlt es ihm nicht an Kapitalien, guten Verkehrswegen und andern Hülfen. Wie wünschenswerth auf der einen Seite auch die Erneuerung des Vertrags ist, so darf man doch erwarten, daß es an der zur Erneuerung nöthigen Einstimmigkeit sämmtlicher Zollvereinsregierungen fehlen werde, denn einzelne Mitglieder des Vereins können es unmöglich zugeben, daß die wichtigsten materiellen Interessen ihres Landes geringer Vortheile wegen geopfert werden. Vielleicht kommt uns England hier zu Hülfe; der Differentialzoll aufs belgische Eisen hat keinen Sinn mehr, seit die belgische Eisenindustrie auch ohne Begünstigung mit dem schottischen Eisen konkurriren kann. England ist durch den 5 Silbergroschenzoll benachtheiligt, selbst eine Erhöhung auf $7\frac{1}{2}$ Sgr. kann das Mißverhältniß nicht beseitigen. Endlich muß man aber auch hoffen, daß die übrigen durch jenen Vertrag bewilligten Begünstigungen in Belgien zu schwer in die Wage fallen werden, um mit dem Zollverein abzubrechen. (O.-P.-A.-Z.)

Mannigfaltiges.

— (Eine originelle Strafe.) O weh, wie geht's in Schleswig zu, — Wie bringen sie da die Redner zur Ruh! — Ein Einwohner der Stadt Schleswig hatte nämlich die Unvorsichtigkeit, ziemlich sorglos davon zu sprechen, „daß nun bald die Oesterreicher ins Herzogthum Schleswig einrücken würden, daß die Dänen sich hinter die Demarkationslinie zurückziehen müßten, und daß dies frohe Ereigniß sich am 25. Juli zutragen solle." — Der Hoffnungsvolle wird vor das dänische Polizeiamt gefordert, und für besagte Rederei zu fünf Tage Brummerei, unter obligater Begleitung von Wasser und Brod verurtheilt. Als er ausgebrummt, soll er auch noch Kosten bezahlen. Der unvermögende „Verbrecher" vermag dieses aber nicht, und wird nun von den Dänen verurtheilt, die Kosten „abzuschreien." Täglich muß der arme Schleswiger zu einer festgesetzten Stunde auf dem Polizeiamt erscheinen, wird dann vom Gerichtsdiener auf die Straße geführt und gezwungen: „Die Oesterreicher kommen noch lange nicht!" nach allen Weltgegenden auszurufen. — So das Itzehoe'er Wochenblatt. (N. P. Z.)

— In Paris will der Maschinist Blanqui die Erfindung gemacht haben, den Schall auf elektro-magnetischem Wege, so wie es bei Telegraphen geschieht, in die Ferne zu leiten. Ein von mehreren Mitgliedern der Akademie veranstalteter Versuch auf dem Marsfelde fiel sehr günstig aus.

— Der ehemalige Präsident der preußischen National-Versammlung, v. Unruh, bereist gegenwärtig England, um die neuesten Brücken- und Gasanlagen zu studiren.

— Die in Christiania erscheinende Zeitung „Morgenbladet" (das Morgenblatt) enthält unterm 10. Juli folgende interessante Notiz: Durch unsern Gesandten in London ist unserer Regierung eine Mittheilung von Lord Palmerston zugegangen, daß mehrere englische Astronomen, zum Theil auf öffentliche Veranstaltung, sich nach verschiedenen Städten Schwedens und Norwegens begeben werden, um die Sonnenfinsterniß zu beobachten. So wird Dr. Robertson vom Observatorium zu Armagh und Prof. P. Smyth vom Observatorium in Edinburg, der Eine in Bergen, der Andere an einer Stelle ungefähr 15 norweg. Meilen nördlich sie beobachten. Der königl. Astronom Prof. Airey wird, begleitet von Hrn. Edwin Dunkin, Assistent bei dem königl. Observatorium zu Greenwich, den Herren G. Humphry und John Miland, und vielleicht von einigen Assistenten, abgesandt, um in Gothenburg, Christiania, Frederiksvärn und Christiansand zu gleicher Zeit die Stadien der Sonnenfinsterniß zu beobachten.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 24. Juli. Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen. **Zweite Gastdarstellung des Fräulein Lucile Grahn,** erster Solotänzerin der königlichen italienischen Oper zu London. — **„Gisella,** oder: **Die Willis."** Phantastisches Ballet in 2 Akten, nach dem Französischen; vollständig neu einstudirt und arrangirt von Frln. Lucile Grahn. Musik von Adam. — Gisella, Frln. Lucile Grahn. Bathilde und Myrtha, Frln. Anna Döring, Solotänzerin vom königl. Hof-Theater in Dresden; Herzog Albert, Herr Ambrogio, erster Solo-Tänzer vom königl. Hoftheater in Dresden, als Gäste. — Vorher, zum dritten Male: **„Schwarzer Peter."** Schwank in einem Akt von C. A. Görner. — Zum Schluß: **„La Tarantella napolitana"** (italienischer National-Tanz), getanzt von Frln. Lucile Grahn.

Preise der Plätze für die Gastvorstellungen des Frln. Lucile Grahn: Ein Platz im ersten Rang, Balkon, in den Sperrsitzen und Parquet-Logen 1 Rtlr.; ein Platz im zweiten Rang oder ein Parterre-Sitzplatz 17½ Sgr.; ein Stehplatz im Parterre 12½ Sgr. Die Preise der Plätze zur Gallerie-Loge und zur Gallerie sind nicht erhöht.

Freitag den 25. Juli. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz des Herrn Reer.** Neu einstudirt; **„Johann von Paris."** Komische Oper mit Tanz in zwei Akten, Musik von Boyeldieu. — Prinzessin von Navarra, Frln. Emma Babnigg. Johann, Herr Reer, herzogl. Kammersänger zu Koburg. — Hierauf: **Lieder** von Kücken und Schubert, gesungen von Frl. Johanna Wagner, k. preuß. Hof-Opernsängerin. — Zum Schluß: **Pas de deux villageois,** getanzt von Frln. Döring und Herrn Ambrogio, vom königl. Hof-Theater zu Dresden.

Verein. △ 29. VII. 6. R. △ I.

---

[835] **Verbindungs-Anzeige.**

Die heut stattgehabte eheliche Verbindung unserer Tochter Mathilde, mit dem Hütten-Inspektor Heinrich Aust, aus Wilhelmshütte bei Sprottau, zeigen wir entfernten Freunden und Verwandten ergebenst an.

Eisengießerei Gleiwitz, 20. Juli 1851.

W. Kalide nebst Frau.

---

[356] **Verbindungs-Anzeige.**

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen Verwandten und Bekannten hierdurch ganz ergebenst an.

Schloß Goldmannsdorf in Oberschlesien, den 17. Juli 1851.

F. von Skrbensky.
J. von Skrbensky, geb. Hollesch.

Otto Richter,
Louise Richter, geb. Büstorff,
Neuvermählte.

[808] Breslau, den 20. Juli 1851.

---

[812] **Entbindungs-Anzeige.**

Die heute Mittag 12½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Christiane, geb. Guler, von einem gesunden Knaben, beehrt sich statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen:

L. Schmachthahn.

Neisse, den 21. Juli 1851.

---

[357] **Entbindungs-Anzeige.**

Die gestern Abend 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Mathilde, geb. Heinzel, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit meinen Freunden ergebenst an.

Breslau, den 24. Juli 1851.

Berthold Hipauf.

---

[342] **Todes-Anzeige.**
(Verspätet.)

Am 20. Juli, Abends 10 Uhr, starb nach langen Leiden der Rathskeller-Pächter Karl Klingberg im Alter von 33 Jahren. Dies zeige ich, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden ergebenst an.

Schweidnitz, den 21. Juli 1851.

Die trauernde Wittwe
Auguste Klingberg, geb. Fickert.

---

[348] **Todes-Anzeige.**

Heute verstarb am Lungenschlage die Domainen-Räthin Heptner, geb. Kretschmer, zu Parchwitz. Dies zeigen betrübt an:

die Hinterbliebenen.

Parchwitz, den 22. Juli 1851.

Hartmann's Garten.

Heute Donnerstag **großes Nachmittags- und Abend-Konzert der Philharmonie,** unter Direktion des Herrn Göbel.

Anfang 4 Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

[827]

Bad Humboldts-Au,

an der Chaussee von Trebnitz nach Militsch.

Sonntag den 27. Juli:

Konzert der Trompeter des königl. 1. Ulanen-Regiments.

[814]

Verkauf eines großartigen Geschäfts-Grundstücks in Halle a. d. Saale.

Erbtheilungshalber sollen folgende, von dem hier verstorbenen Kaufmann C. G. Fritsch (Firma C. G. Fritsch u. Comp.) hinterlassene Grundstücke und Fabrik-Einrichtungen verkauft werden.

1. Das am Paradeplatz Nr. 1052 hier freundlich belegene zweistöckige **Wohnhaus** mit Geschäfts-Comptoir und drei geräumigen Familien-Wohnungen, nebst Seitengebäuden, Hofraum mit Einfahrt und Garten, in welchem sich ein Gartenhaus und Gewächshaus befindet.

2. Die angrenzende und damit in Verbindung stehende **Moritzburg-Besitzung,** bestehend in:

a) dem um diese große Burg ringsherumlaufenden, von Ringmauern und einem Arm des Saalstromes umgebenen großen Zwinger, zum Theil (circa 400 □.-Ruthen) zu Gartenanlagen, zum Theil (circa 180 □.-R.) zu Hof- und Geschäftsraum eingerichtet;

b) den in zwei Etagen übereinander gelegenen hohen und weiten circa 14,000 □.-F. Flächenraum enthaltenden feuerfesten Gewölben der Moritzburg, mit bis 20 Fuß starken Umfassungsmauern, großartige und trockene Lagerräume bildend, und zugleich ein Oel-Bassin von mehr als 2000 Cntr. haltend, nebst dem am untern Eingang belegenen Thurm;

c) den auf dem obern Burghofe belegenen Giebelhäusern mit 7 kleinen Wohnungen und 2 Kellern.

3. Die in dem Burgzwinger befindlichen **Geschäfts- und Wirthschafts-Gebäude** und Fabrik-Einrichtungen, bestehend in:

a) dem **Dampfmühlen-Gebäude** mit **Dampfmaschine** von 20 Pferden Kraft und einer kompletten, 3 Paar Steine, 2 Paar Walzen, 6 Stück hydraulischen Pressen. Saamenwärmer, Bassin ꝛc. enthaltenden **Oelmühle,** nebst Kessel, Kesselhaus und Werkstatt. Die Mühle ist bis vor kurzer Zeit im Betrieb gewesen und in allen Theilen vorzüglich gut beschaffen und zweckmäßig gut konstruirt;

b) einem Gebäude mit russischen Dampfbade, und Wohnungs- ꝛc. Räumen;

c) einem Oel-Kuchen- ꝛc. Schuppen-Gebäude;

d) einem Gebäude mit Oel-Raffinerie, Keller-Räumen, Schüttboden u. s. w.

e) dem Ausbau eines großen Thurmes der Moritzburg mit Niederlagsräumen, großen Schüttböden und einem zweiten Oel-Bassin von 700 Cntr. Inhalt;

f) dem Kreideschlemmerei-Gebäude;

g) diversen Gebäuden, als Böttcherwerkstatt, Pferdeställen, Wagen-Remise, Vorraths-Schuppen und Bienenhaus.

Es ist in diesen Grundstücken seit langer Zeit neben der Oel-Fabrikation ein Produkten-, Speditions- ꝛc. Handel en gros erfolgreich betrieben worden. Auch eignen sich dieselben zu großen Fabrikanlagen anderer Art, und namentlich mit Rücksicht auf die tiefen und kühlen Gewölbe, so wie des vorbeifließenden Saalstromes, zur Einrichtung einer großen **Bierbrauerei.** Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf hat der Unterzeichnete im Auftrage der Erben einen Termin

auf den 15. August d. J.,
Vormittag 9 Uhr,

in dem erstgenannten Hause angesetzt und sollen die Grundstücke im Ganzen und im Einzelnen ausgeboten werden.

Zahlungsfähige Käufer werden mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder der drei Bestbietenden eine Kaution von 10 pr. Ct. des Bestgebotes in baarem Gelde oder Kours habenden Papieren im Termin zu bestellen hat. Nähere Auskunft wird auf portofreie Anfragen von der Firma G. Fritsch u. Komp. hier, — deren Geschäft übrigens durch diesen Verkauf keine Unterbrechung erleiden wird, — ertheilt.

Halle a. d. Saale, den 1. Juli 1851.

Der Rechts-Anwalt und Notar
Ferdinand Riemer.

[95]

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist erschienen und durch all Buchhandlungen zu beziehen:

Hänel's freundliche Stimmen an Kinderherzen,

oder Erweckungen zur Gottseligkeit für das zarte Alter, in Erzählungen, Liedern und Bibelsprüchen. Zusammengestellt nach den vier Jahreszeiten für Schule und Haus.

[359] 7te Auflage. 8. broch. Mit Titelkupfer. 15 Sgr.

So eben ist in neuer Auflage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung christlicher Lieder

für evangelische Gemeinen

zur öffentlichen und stillen Erbauung.

(Jauersches Gesangbuch.)

8. 49 Bogen. 12½ Sgr.

[360] **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung.

---

[430] **Bekanntmachung.**

Der nach dem Kalender auf den 21. September d. J. angesetzte hiesige **Michaelis-Jahrmarkt** ist mit Genehmigung der königlichen Regierung auf **den 28. September d. J.** verlegt worden, welches hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Reinerz, den 17. Juli 1851. Der Magistrat.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

[354]

Errichtet 1828. Obrigkeitlich bestätiget 22. Februar 1851.

Nach der Abrechnung über **das 23. Geschäftsjahr** der Gesellschaft sind im Jahre 1850 **aufs Neue** abgeschlossen:

789,918 Rtl. 12 Sgr. Lebens-Versicherungen,
2,050 „ — „ Aussteuer-Versicherungen,
4,718 „ 6 „ jährlicher Leibrenten und Pensionen.

Gegen den ult. Dezember 1850 bestehenden Risico von:
7,430,442 Rtl. 11 Sgr. an **Lebens-** und **Aussteuer Versicherungen,**
circa 36,000 Rtl. an versicherten **jährlichen Leibrenten** und **Pensionen,**
besitzt die Gesellschaft ein Gewährleistungs-Kapital von:
2,729,464 Rtl. 11 Sgr. 6 Pf. an **belegten Kapitalien** und an **Hypothek-Wechseln der Aktionäre.**

Die Gesellschaft übernimmt nach **13** verschiedenen Prämien-Tarifen **Lebens-, Aussteuer-** und **Kapital-Versicherungen,** schließt **Leibrenten** und **aufgeschobene Leibrenten-Verträge** und sichert **Ueberlebungs-Renten, Pensionen** und **Wittwengehalte** zu billigen Prämien und unter Gewährung aller thunlichen Erleichterungen und Vortheile.

Prospekte, Statuten, Jahresberichte, sowie die Formulare zu den erforderlichen Attesten werden unentgeltlich verabreicht, und wird jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt werden im Bureau der unterzeichneten Agenturen der Gesellschaft.

In Beuthen bei Herrn **M. Friedländer.**
„ Bolkenhayn bei Herrn **L. Efnert.**
„ Breslau bei Herrn **H. Hertel,** Hauptagent, Albrechtsstraße 35.
„ Breslau bei Herrn **A. L. Schmidt.**
„ Brieg bei Herrn **J. M. Böhm.**
„ Bunzlau bei Herrn **R. Leitner u. Co.**
„ Falkenberg OS. bei Herrn **H. A. Zadig.**
„ Glaz bei Herrn **Ed. Jul. Held.**
„ Gleiwitz bei Herrn **M. Heinersdorf.**
„ Glogau bei Herrn **C. Krause.**
„ Görlitz bei Herrn **H. Breslauer.**
„ Greiffenberg bei Herrn **R. Fischer sen.**
„ Grottkau bei Herrn **C. Baatz.**
„ Grünberg bei Herrn **M. Sachs.**
„ Hirschberg bei Herrn **M. Rosenthal.**
„ Jauer bei Herrn **F. H. Elsner.**
„ Kosel bei Herren **Frankfurther u. Kauffmann.**
„ Kreuzburg bei Herrn **A. Proskauer.**
„ Lauban bei Herrn **C. G. Burghardt.**
„ Leobschütz bei Herrn **L. Goldberger.**

In Liegnitz bei Herrn **B. Hausfelder.**
„ Lublinitz bei Herrn **Louis Epstein.**
„ Maltsch bei Herrn **G. A. Lautzke.**
„ Münsterberg bei Herrn **H. Radesey.**
„ Muskau bei Herrn **G. Buntebardt.**
„ Namslau bei Herrn **M. Liebrecht.**
„ Neisse bei Herrn **J. Radloffsky.**
„ Neustadt bei Herrn **S. W. Chotzen.**
„ Nimptsch bei Herrn **F. Kattner.**
„ Ohlau bei Herrn **A. Bial.**
„ Pleß bei Herrn **Fedor Muhr.**
„ Ratibor bei Herrn **Ed. Beier.**
„ Reichenbach bei Herrn **G. F. Kellner.**
„ Rothenburg bei Herrn **Fabricius,** Revisor.
„ Schmiedeberg bei Hrn. **J. C. F. Kertscher.**
„ Steinau bei Herrn **R. Löwe.**
„ Gr.-Strehlitz bei Herrn **J. W. Richter.**
„ Trebnitz bei Herrn **J. v. Kornatzky.**
„ Waldenburg bei Herrn **C. Töpffer.**
„ Pln.-Wartenberg bei Hrn. **S. Guttmann.**
„ Woblau bei Herrn **L. H. Kobyletzky.**

---

[346]

Dittrich's Denkmal!

Mit Bezugnahme auf die früher ergangene Aufforderung, dem verst. Stadt-Gerichts- und Inquisitoriats-Gerichts-Direktor, fürstbischöflichen Ober-Consistorialrathe Dittrich ein Denkmal zu errichten, beehren sich die Unterzeichneten ganz ergebenst anzuzeigen, daß sie zur weiteren Veranlassung für diese Angelegenheit ein Comité gebildet haben. Sie ersuchen alle Freunde und Verehrer des Verblichenen, sich für ein Denkmal zu interessiren, welches der **Pflichttreue,** der **Freundlichkeit** in amtlicher Beziehung sowie außer derselben, insbesondere aber einem **Herzen** gilt, welches stets, auch den Verirrten, in Milde entgegenschlug, die bei vielen Gelegenheiten auf das Dankbarste erkannt worden ist. Die Hochachtung für Dittrich ist groß — die Theilnahme für das Denkmal wird groß sein, und darum glauben wir die Bemerkung machen zu dürfen, daß großes allgemeines Interesse der Höhe der Beiträge vorzuziehen ist; wir bitten, sich gern und auch mit wenig für diesen Tribut der Dankbarkeit zu interessiren. — Die Unterzeichneten sind bereit, die Beiträge anzunehmen.

Breslau, 22. Juli 1851. **Das Comité:**

v. Woyrsch. Neukirch. Güttler. Scharff.

---

[358]

Aromatisch-medizinische Kräuter-Seife.

Diese **Kräuter-Seife** empfiehlt sich für jede Haushaltung und Toilette als das wirksamste und geeignetste Mittel gegen die lästigen Hautausschläge, Sommersprossen, Finnen, gichtische und rheumatische Affektionen, Flechten, so wie gegen spröde, trockene und gelbe Haut, und eignet sich namentlich auch als ein vorzügliches äußerliches Hautheilmittel, bei krankhafter Reizbarkeit der Haut, Hautschwäche, die zu Erkältungen disponirt, bei manchen chronischen Hautkrankheiten und Frostbeulen. — Sie erweicht und reinigt die Haut, trägt zu ihrer Erfrischung und Stärkung durch rasche Zerstörung aber die Porenausdünstung hindernde Stoffe bei, verschönert und verbessert den Teint, und erhält denselben, bei fortgesetztem Gebrauch, in frischem und belebtem Ansehen. **Preis à Stück 7½ Sgr.**

Deponirt für Schlesien bei **Eduard Groß** in **Breslau, am Neumarkt Nr. 42.**

[351]

Der Breslauer Tages-Anzeiger

Herausgeber: **Breslauer Gewerbeverein.** Haupt-Expedition: Comtoir von **Eduard Groß,** Neumarkt 42.
empfiehlt sich bei jedem Wohnungswechsel als das beste Organ, die stattgefundene Wohnungs-Veränderung schnell einem größeren Publikum bekannt zu machen, besonders wichtig aber ist die Benutzung desselben für

„„die Herren Haus-Eigenthümer““,

welche Wohnungen zu vermiethen haben, und bisher nur den Weg durch Zeitungen oder Affichirung am Hause wählten, indem der „Tages-Anzeiger“ an den lebhaftesten Ecken der Stadt angeschlagen, so wie in allen öffentlichen Lokalen ausliegt und eine große Anzahl Abonnenten darauf vorhanden sind. Von eben so wesentlichem Interesse ist **das Inseriren im „Tages-Anzeiger“ für die hiesigen, wie auswärtigen Herren Gewerbtreibenden und Kaufleute,** ferner bei Waaren-Ein- und Verkäufen, gefundenen, verlorenen und gestohlenen Gegenständen, Vergnügungs-Anzeigen, so wie überhaupt für jegliche Annoncen, denen eine rasche, umfangreiche Verbreitung am Platze Bedürfniß und von Wichtigkeit ist. — Damit Auswärtige sich bald berechnen können, wie viel die Insertionskosten betragen, so wird zur Kenntniß gebracht, daß der Raum von 16—18 Silben oder circa 50 Buchstaben Mittelschrift nur 1 Sgr. beträgt.

Künstliche Mineralwässer der Herren Dr. Struve und Soltmann,

als: Marienbader Kreuzbrunnen, Vichy, Kissinger, Emser Krähnchen, Adelheidsquelle, Karlsbader Neu- und Mühlbrunnen, Wildunger, Egerer Franz- und Salzquelle, schlesischen Ober-Salzbrunn, Homburger, so wie alle übrigen Mineralwässer, empfiehlt zu Fabrikpreisen die Brunnen-
[809] Handlung **Ohlauer Straße Nr. 44,** im landräthlichen Amt.

[810]

Humanität.

Freitag den 25. Juli: **Konzert.** Anfang 4 Uhr.

[328] Der **Auktionskatalog** von dem Bücherlager des Antiquar Ernst wird durch die Buchhandlungen: Aderholz, Hirt, Kern, Gosohorsky, A. Schulz, Trewendt, die Antiquare Barschack und Ernst (Nadlergasse 10) ausgegeben.

[287] Wer nachstehende Jahrgänge der Gesetz-Sammlung zu verkaufen hat, melde sich bei Antiquar Ernst, Nadlergasse Nr. 10.
Jahrgang 1846. 47. 48. 49. 50.

[831] Ein unverheiratheter Obermüller, mit den besten Attesten versehen, sucht Engagement. Näheres bei Hrn. Kaufm. Böse, Altbüsserstraße Nr. 42.

[343]

Königlich Preußische Ostbahn.



Mit der am 27. d. M. auf der Ostbahnstrecke Kreuz-Bromberg für das Publikum beginnenden Betriebs-Eröffnung wird auf dieser und der Stettin-Posener Eisenbahn-Route eine einheitliche Betriebs-Verwaltung durch die unterzeichnete königliche Direktion ins Leben treten und ein gemeinschaftlicher Fahrplan unter Anschluß an die Berlin-Stettiner Nachtzüge, eine gemeinschaftliche Betriebs-Ordnung und ein gemeinschaftlicher Fahr-Tarif, welcher gegen die bisherigen Sätze der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft bedeutende Ermäßigungen enthält, eingeführt.

I. Fahr-Plan.

A. Haupt-Cours.

Von **Stettin** nach **Kreuz** ($16,_3$ Meilen) und **Bromberg** ($35,_6$ Meilen).
I. Zug. **Abfahrt** 3 U. 24 M. früh; 6^{55} früh; **Ankunft** 11 Vorm.
III. Zug. **Abfahrt** 4^{24} Nachm.; 8^{49} Abds.; **Ankunft** 1^{30} früh.
Von **Bromberg** nach **Kreuz** ($19,_3$ Meilen) und **Stettin** ($35,_6$ Meilen).
II. Zug. **Abfahrt** 2^{30} früh; 7^{7} Vorm.; **Ankunft** 10^{47} Vorm.
IV. Zug. **Abfahrt** 3 Nachm.; 8^{20} Abds.; **Ankunft** 11^{55} Abds.

B. Neben-Cours.

Von **Kreuz** nach **Posen** ($10,_8$ Meilen).
I. Zug. **Abfahrt** 7^{7} früh; **Ankunft** 9^{27} Vorm.
III. Zug. **Abfahrt** 8^{25} Abends; **Ankunft** 11^{10} Abends.
Von **Posen** nach **Kreuz** ($10,_8$ Meilen).
II. Zug. **Abfahrt** 4^{25} früh; **Ankunft** 6^{40} früh.
IV. Zug. **Abfahrt** 5^{15} Nachm.; **Ankunft** 5^{55} Abends.

Anmerkung: In Bromberg schließt sich nach Königsberg (Danzig, Tilsit):
An den I. Zug: Courierpost um 11^{30} Vormittags, Ankunft 8^{40} folgenden Morgens.
Schnellpost um 12 Mittags, „ 1^{40} „ „
Güterpost um 3 Nachm., „ 4^{15} früh am II. Tage.
An den III. Zug: Schnellpost um 3 Morgens, „ 4^{55} folgenden Morgens.
Personenpost um 4 Morgens, „ 10^{5} „ „
In Posen schließt sich nach Breslau:
An den I. Zug: Personenpost um 11 Morgens.
„ „ III. Zug: Schnellpost um 11^{30} Abends.
Nach Slupce (Warschau) an den III. Zug: Personenpost um 12^{30} Nachts.

II. Fahr-Tarif.

a) für Personen: I. Wagenklasse 6 Sgr. / II. Wagenklasse 4 Sgr. / III. Wagenklasse 3 Sgr. } pro Meile inkl. 50 Pfd. Gepäck.
b) für Equipagen: I. Klasse 25 Sgr. / II. Klasse 20 Sgr. } pro Meile.
c) für Pferde: Ein Stück 12½ Sgr. pro Meile.
d) für Güter: I. Klasse (sperrige) . . . . 6 Pf. / II. Klasse (Normal) . . . . 3 „ / III. Klasse (Rohprodukte) bei 120 Ctr. eines Absenders exkl. Auf- und Abladekosten . . 1½ „ } pro Zoll-Centner und Meile.
oder 5 Sgr. pro Achse des eingestellten Wagens und pro Meile.
Eilfracht zahlt das Doppelte der betreffenden Klasse.
Lieferzeit zwischen Stettin—Bromberg—Posen: für Eilfracht 48 Stunden / für gewöhnl. Fracht 5 Tage } von Bahnhof zu Bahnhof.
Anm.: In den größeren Stations-Orten werden Güter-Anmelde-Kasten ausgehängt, und soll für An- und Abrollen der Güter Sorge getragen werden. — Auf Antrag werden monatliche Credit-Conti's eröffnet.
e) für Vieh: I. Klasse (gemästetes Rindvieh) . . . . 6 Sgr. / II. Klasse (größere 4füßige Thiere) . . . . 4 Sgr. / III. Klasse (alle sub I.—V. nicht besonders genannten Thiere) 2 Sgr. / IV. Klasse (Hunde, Ziegen, Schafe, magere Schweine, Ferkel) 1 Sgr. / V. Klasse (größeres Federvieh) . . . . 3 Pfg. } pro Stück und Meile.
Kleines Federvieh inkl. Körben zahlt nach Gewicht doppelte I. Güter-Fracht-Klasse.

Das Nähere besagen der Fahrplan, der Fahr-Tarif und die Betriebsordnung, welche erstere beide auf allen Stationen ausgehängt werden. Druck-Exemplare derselben sind auf allen Stationen beziehungsweise für 1 Sgr., 2½ Sgr. und 5 Sgr. zu haben.

Die unterzeichnete Direktion wünscht in allen Angelegenheiten einen unmittelbaren Verkehr mit dem Publikum Statt finden zu lassen und wird bemüht sein, den Interessen desselben möglichst allseitig gerecht zu werden.

Stettin, den 20. Juli 1851.

Königliche Eisenbahn-Direktion.
gez.: Hoffmann. v. Düring.

[347]

Unauflöslicher Zahnkitt

zur dauerhaften Ausfüllung hohler und übelriechender Zähne.

Ein Uebel, an welchem jugendliche so wie ältere Personen so häufig leiden, sind hohle, cariose, übelriechende und schmerzende Zähne. Nichts entstellt ein wohlgebildetes Antlitz mehr, als schwarze angefressene Vorderzähne, welche überdies eine reine deutliche Aussprache erschweren. Rechnet man hinzu, daß solche brandige Zähne gewöhnlich einen für die Nahestehenden unangenehmen Geruch verbreiten, oder heftige Schmerzen beim Genuß kalter oder warmer Getränke, ja bei dem geringsten Luftzuge erregen, so muß man gestehen, daß dies Uebel eine wahre Plage ist. Um nun diesem Uebel Einhalt zu thun, hat man Opiate, ätherische Oele, Ausfüllungen mit Gold 2c. versucht, doch entsprachen diese Mittel nicht den Anforderungen. — Während einer vierundzwanzigjährigen Praxis hier in Breslau habe ich selbst vielfache Versuche mit Kitten angestellt, bis es mir geglückt ist, einen Kitt aufzufinden, der allen Anforderungen völlig entspricht, das Umsichgreifen des Brandes, den üblen Geruch und die Zahnschmerzen, welche durch das Freiliegen der Nerven entstehen, vollständig beseitigt. Bei Vorderzähnen, die schon blaudurchschimmernd hohl sind, und das Ausfeilen gar nicht mehr radikal helfen kann, hat sich dieser Kitt trefflich bewährt. Weder Speisen noch Getränke lösen diesen Kitt auf, der das Kauen selbst der härtesten Gegenstände erträgt. Erst nachdem ich Jahre lang Versuche mit diesem Kitt angestellt und eine günstige Erfahrung gewonnen hatte, hielt ich mich für berechtigt, das eben Ausgesprochene zu veröffentlichen, doch bemerke ich zugleich, daß, wo die Zahnwände schon ganz zerbröckelt sind, besonders wo andauernde heftige Schmerzen stattfinden, das Kitten unzuverläßig und im letzteren Fall nur dann glückt, wenn die gereizten Zahnnerven vorher durch andere Mittel beruhigt werden können. Da wo die Zähne nur empfindlich sind, nur dann und wann leicht vorübergehende Schmerzen erregen und die Zahnwände noch so viel Festigkeit besitzen, daß vermittelst Instrumenten die weichen brandigen Theile entfernt werden können (denn ohne diese schmerzlose aber sorgfältig vorzunehmende Manipulation nützt der Kitt nichts), ist das Mittel höchst bewährt. — Ich könnte zwar eine Anzahl Atteste hier vorlegen, doch ist das Publikum wohl nicht mit Unrecht mißtrauisch geworden. Hier entscheidet das Renommé; hat der durch seine Praxis bekannte Arzt das Vertrauen nicht für sich, so werden auch alle Atteste es ihm nicht erwerben.

Linderer, prakt. Zahnarzt, wohnhaft am Ringe in der goldnen Krone.

Das Kommissions-Lager von **gewalztem Patent-Schrot** eigener Fabrik, haben wir unterm heutigen Tage den Herrn **C. Braun und Comp.** in **Breslau** übertragen, die in den Stand gesetzt sind, jeden Auftrag zu Fabrik-Preisen prompt auszuführen.

Genthin, den 1. Juli 1851. **Pieschel und Comp.**

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige empfehlen wir hiermit unser wohlassortirtes Lager von **gewalztem Patent-Schrot in allen Nummern** aus der genannten Fabrik zur geneigten Abnahme. Breslau, im Juli 1851.

[200] **C. Braun und Comp.,** Karls-Straße Nr. 48.

[676] Einem geehrten Publikum empfehle ich mein sehr schön am Palaisplatz neben dem Japanischen Palais und Palaisgarten, zunächst der Eisenbahnhöfe gelegenes

Gasthaus zu 3 goldnen Palmzweigen in Dresden,

welches ich ganz neu eingerichtet und den Preis für 1 Zimmer mit Bett auf 7½ Sgr. festgestellt habe.

Dresden. **W. Heinemann,** Besitzer.

Das Manufaktur-Waaren-Lager

[817]

von

Buchwald und Krambach

(früher in Lissa) befindet sich jetzt

in Breslau, Karlsplatz Nr. 6, erste Etage.

NB. Auch erlauben wir uns die ergebene Anzeige, daß unser **Meßgeschäft** in **Frankfurt a. d. O.** und **Leipzig** unter obiger Firma fortgesetzt wird.

[305]

Für Rübenzucker-Fabriken.

In Folge weichender Preise roher Knochen, notire ich gekörnte Beinschwärze billiger und kann davon noch einige tausend Centner bekannter Qualität pr. August, September und Oktober d. J. frisch anzufertigen, und nach Wahl des Käufers prompt zu liefern, übernehmen.

Herr **Theodor Görlitz** in **Breslau** ist im Besitz von Proben und wird Lieferungsgeschäfte sofort für mich abschließen.

Zu den schätzbaren Befehlen der Herren Rübenzuckerfabrikanten empfehle ich mich ganz ergebenst.

Karl Hirsch, Produkten-Fabrik bei Stettin.

6/4 breite Kattune,

nur echtfarbige,

empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen:

Wohl und Cohnstädt,

[316] **Nikolaistraße** (Ring-Ecke 1) **im zweiten Gewölbe.**

[299]

Alle Sorten Mineral-Gesund-Brunnen

von 1851r Juli-Schöpfung, so wie Seesalz und Mutterlauge empfing so eben und empfiehlt: die Mineral-Brunnen-Handlung von **Friedrich Gustav Pohl,** Breslau, Schmiedebrücke 12.

[300]

Wasser-Stoppel- oder Herbstrüben-Samen

bester 1851r Ernte, in neuester Qualität, empfiehlt billigst:
die Samen-Handlung von **Friedrich Gustav Pohl,** Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Das Möbel-Magazin von Joseph Bruck

befindet sich jetzt: **Altbüsserstraße Nr. 10,** vis-à-vis der **Magdal.-Kirche.** [320]

[345] Bei Schuberth u. Comp. in Hamburg erschien soeben:

Die Sonnenfinsternisse,

faßlich dargestellt von Dr. C. J. Küchenmeister. Mit 2 Figurentafeln.
Preis geh. 10 Gr.

Der Herr Verfasser hat in diesem Werke die Entstehung und Beschaffenheit der Sonnen-Finsternisse, den Lauf des Mondes und der Erde so anschaulich dargestellt, daß jeder Laie es leicht verstehen kann, und dürfte dies Buch von um so größerem Interesse sein, als die am 28. Juli d. J. stattfindende Sonnenfinsterniß in ihrem ganzen Verlaufe vollständig dargestellt und abgebildet ist.

Vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20.

432] **Bekanntmachung.**
Nachverzeichnete Gegenstände sollen an den bezeichneten Tagen, jedesmal von früh 9 Uhr an, im Magazin Nr. 1 am Breslauer Thore meistbietend verkauft werden.

Den 29. Juli:
circa 45 Pfd. Hafergrütze.
" 15 Wispel Erbsen, à 24 Schffl. zu 90 Pfd.
" 92 Ctr. Reis.

Den 31. Juli:
circa 160 Ctr. feines Weizenmehl à 100 Pfd.
" 110 Eimer Spiritus zu circa 80 Grad in Gebinden.

Den 1. August:
circa 100 Ctr. feines Weizenmehl à 100 Pfd.
" 14 Wispel Erbsen, à 24 Schffl. zu 90 Pfd.

Den 4. August:
circa 134 Ctr. feines Weizenmehl à 100 Pfd.
" 66 " Graupe à 110 Pfd.

Den 5. August:
circa 40 Ctr. feines Weizenmehl à 100 Pfd.
" 100 " Graupe } à 110 Pfd.
" 70 " Gerstengrütze }

Den 6. August:
circa 100 Ctr. Graupe und
" 110 " Gersten- und Buchweizengrütze à 110 Pfd.

Den 7. August:
circa 100 Ctr. Graupe und
" 110 " Gersten- und Buchweizengrütze.

Den 8. August:
circa 79 Ctr. 76 Pfd. Graupe.
" 147 " 26 " Gersten- und Buchweizengrütze.

Der Zuschlag kann bei annehmlichen Geboten sofort ertheilt werden.
Glogau, den 22. Juli 1851.
Königliches Proviant-Amt.

---

[431] Der Bau eines Pfarr-, Schul- und Küsterhauses in Siebenhusen, Kreis Strehlen, soll an den Mindestfordernden verdungen werden. An qualifizirte Bauübernehmer ergeht die Vorladung in dem am 5. k. Mts. Vormit. um 10 Uhr, in der Kanzlei des Amtes Prieborn abzuhaltenden Lizitationstermine zu erscheinen, mit den Mitteln versehen, um eine Kaution von 200 Rtl. deponiren zu können.
Breslau, den 23. Juli 1851.
Zahn, Bauinspektor.

---

[426] **Pferde-Verkauf.**
Es sollen Montag den 28. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, vor der alten Reitbahn des 1. Kürassier-Regiments in Breslau 9 Stück zum Landgestütdienst nicht geeignete Hengste gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Cour. öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Leubus, den 21. Juli 1851.
Die Gestüts-Verwaltung.

Auktion. Am 25. d. Mts. Vorm. 10 n sollen Ohlauer Straße im Gasthofe zum „blauee Hirsch" u. z. in einem der nach der Schuhbrück. zu belegenen Gewölbe eine Partie versch. Cigarren versteigert werden.
[830] **Mannig,** Auktions-Kommiss.

---

[353] **Auktion.**
Freitag den 25. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen alte Taschenstraße Nr. 3 verschiedene Sachen, eine Partie Mahagoni-Möbel, so wie ein vorzügliches Flügel-Instrument gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.
R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Commissar.

---

[760] **Aufforderung.**
Sollte irgendwo ein bereits erfahrener promovirter Arzt, der zugleich Operateur und Accoucheur ist, gewünscht werden, so werden gefällige Offerten unter D. t. bei Herrn Apotheker Büchler in Breslau, Junkernstraße 12 erbeten.

Apotheke-Verkauf.

Wegen Kündigung eines Hypotheken-Kapitals, bin ich Willens, meine seit 8¼ Jahren im Besitze habende privilegirte Apotheke sofort und zwar unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Kauflustige wollen sich dieserhalb entweder mündlich oder in portofreien Briefen an Unterzeichneten wenden.
Liebenthal, im Juli 1851.
[341] **Strauß,** Apotheker.

---

[807] Ein alter und ein neuer Brettwagen sind billig zu verkaufen Matthiasstraße Nr. 25.

J. F. Geldner, Tischlermeister
in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 9,
[832] empfiehlt sich
mit Aufpolirung aller Arten Möbel hier und auswärts und verspricht bei dauerhafter und reeler Bedienung die möglichst billigen Preise.

---

[811] Eine große **Kinder-Badewanne** von Zink ist für 4 Thlr. zu verkaufen: Burgfeld Nr. 5, 1 Treppe.

---

[834] Ein sehr rentables Geschäft, welches keine Sachkenntniß bedingt und sich gleichzeitig auch für eine Dame gut eignet, wird Familienverhältnisse wegen verkauft. Näheres ertheilt Herr Lehrer Jacobi, Karlsstr. Nr. 32.

---

[561] **Verpachtung.** Die Brauerei, Brennerei und Gastwirthschaft zu Groß-Schottgau und die Schänke zu Klein-Schottgau bei Canth, an der Breslau-Striegauer Straße, ist von Michaelis d. J. ab an einen kautionsfähigen Pächter zu vergeben.

---

[823] **Steppdecken,**
so wie auch wollene weiße **Schlafdecken,** empfiehlt **A. L. Strempel,** Elisabet-Str. 11.

---

[821] **Dampf-Kaffee,**
erste Qualität 10 Sgr.,
zweite dto. 9 Sgr., offerirt als ganz vorzüglich, täglich frisch gebrannt:
C. G. Pälchen,
Mathias-Straße Nr. 25.

---

[822] Ein fein gerittenes Reitpferd, Wallach, 7 Jahr alt, 6 Zoll Maß, hellbraun, steht zum Verkauf: in Zettlitz Hotel.

Fetten Emmenthaler Schweizer-Käse,
" Sahn-Käse,
" Holländ. Käse,
beste Matjes-Heringe,
" Brabanter Sardellen,
echten Grünberger Weinessig
empfiehlt billigst: **Julius Lauterbach,**
[833] Albrechtsstr. Nr. 27.

---

[825] **Eine Buchdruckerei**
in einer größern Provinzialstadt Schlesiens ist billig zu verkaufen.
Auskunft ertheilt das lithographische Institut von C. Jung in Breslau, Ohlauerstr. Nr. 8.

---

[829] Gesucht wird ein zuverlässiger gebildeter junger Mensch von 16—17 Jahren, welcher in einer Restauration Bedienung zu machen und das Billard zu serviren versteht. Näheres Antonienstraße 14, im Hofe 1 Treppe hoch.

---

[819] Ein noch nicht gebrauchter Badeschrank steht billig zu verkaufen Oder-Vorstadt, Mathiasstraße 17. Im Gewölbe das Nähere.

---

[828] **Schuhbrücke Nr. 38,**
Michaelis zu beziehen die erste Etage von 6 Piecen; die zweite Etage oon 6 Piecen nebst Zubehör, an rnhige Familien.

---

[350] Ein freundlich möblirtes auch unmöblirtes Zimmer, erste Etage, auf oder in der Nähe der Schweidnitzer und Junkernstraße, wird bald oder zu Michaelis zu miethen gewünscht von A. Weisler und Wollheim, Schweidnitzer Straße Nr. 50.

---

[806] Harrasgasse Nr. 5 ist veränderungswegen die Patterre-Wohnung zu Michaelis zu beziehen; bestehend in einer Stube, Alkove, Küche nebst Beigelaß, das Nähere eine Stiege daselbst.

---

[248] **Eine gut möblirte Stube**
in dem schönsten Theil der Schweidnitzer Vorstadt ist sogleich oder vom 1. August d. J. zu vermiethen. Das Nähere bei Herrn Behrend' Ohlauerstraße Nr. 79.

---

[344]

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich nach dem Erlöschen der Firma **Lustig & Thunack** am heutigen Tage auf hiesigem Platze eine

Damenputz-Handlung und Corset-Fabrik unter der Firma: Julius Lustig junior,

Magasin de Berlin,

Ohlauer Straße Nr. 4, erste Etage, nahe am Ringe, für alleinige Rechnung errichtet habe.

Um das Vertrauen, dessen ich mich in meinem früheren Wirkungskreise zu erfreuen hatte, auch ferner zu genießen, habe ich mein neues Etablissement mit soliden, guten Waaren assortirt und werde sämmtliche Artikel, wenn auch zu festen, doch stets billigen Preisen verkaufen.

Durch direkte Verbindungen mit den bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes wird mein Lager außer den so beliebten Pariser Nacht-, Negligée- und Morgen-Häubchen auch in Putz-Häubchen, Hüten, Blumen, Federn 2c. 2c., so wie überhaupt allen arrangirten Putzgegenständen stets auf das Reichhaltigste und Geschmackvollste assortirt sein.

Die Corset-Fabrik steht unter besonderer Leitung einer durch vieljährige Erfahrung in diesem Fach geübte Direktrice, und werden alle dieses Fach betreffenden Arbeiten und Aufträge auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Indem ich jeder meiner hochgeehrten Gönnerinnen reelste und billigste Bedienung versichere, empfehle ich mein neues Etablissement einer geneigten Beachtung.

NB. Das Waschen, so wie Bleichen von Putzsachen und Corsets wird bestens und billig besorgt.

---

[349] **Fliegenthee, à Paket 2 Sgr.,**
ein einfaches, für Menschen unschädliches Mittel, nur zur leichten und sichern Tödtung der Fliegen, empfiehlt: **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

---

[815] Knaben, die das Brieger Gymnasium besuchen wollen, finden unter annehmbaren Bedingungen Aufnahme bei
R. Fuchs,
Kantor der israelitischen Gemeinde.

---

[824] Mädchen, welche gesonnen sind, das Putzmachen zu erlernen, können sich melden Kupferschmiedestraße Nr. 24, 2te Etage.

---

[560] Auf dem Dominio Groß-Schottgau bei Canth sind 80 Stück Mastschafe, 2 Mastkühe und 2 Ochsen zu verkaufen.

---

[826] Zu vermiethen Bahnhofstraße 9 neben der Lokomotive hohes Parterre von 4 Stuben, Kabinet, Küche und Entrée, nebst Zubehör, von Michaelis ab, so wie auch gleich zu beziehen neu eingerichtete Wohnungen von 2 Stuben und Küche, nebst Zubehör.

---

[820] Bürgerwerder 11 sind wegen Versetzung zu vermiethen und Michaelis zu beziehen: drei Stuben nebst Zubehör, desgl. drei kleinere Wohnungen.

---

[816] **Königsplatz Nr. 3a.**
ist der zweite Stock zu vermiethen und Term. Michaelis zu beziehen.

---

[677] Familienverhältnissehalber beabsichtige ich mein zu Jankau, Kreis Ohlau, ½ Meile von dem Anhaltpunkt Leisewitz belegenes, 240 Morgen Weizenboden erster Klasse enthaltendes **Gut, mit voller Ernte** und vollständigem Inventarium zu verkaufen. **Bartsch.**

Wallstraße Nr. 1a ist in der 2ten Etage 1 schöne Wohnung von **4 Zimmern** und Zubehör zu Michaelis zu vermiethen.
Die Benutzung des Gartens an der Promenade steht frei. [758]

---

[805] Zu vermiethen Klosterstraße Nr. 39 eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet und Zubehör für 56 Thlr. jährlich.

---

[736] Zu Michaelis d. J. zu beziehen ist Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65 eine Wohnung von 4 Stuben, Alkove, Küche nebst Zubehör und Näheres daselbst beim Wirth zu erfragen.

Hôtel garni, Ohlauerstraß 84.
Elegant möblirte Zimmer auf Tage, Wochen und Monate empfiehlt billigst:
[813] Wittwe **R. Schultze.**

Markt-Preise.

Breslau am 23. Juli 1851.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin.	Waare
Weißer Weizen	64	62	59	57	Sgr.
Gelber dito	62	60	58	56	"
Roggen . . .	42	40	39	37	"
Gerste . . .	34	32	31	30	"
Hafer	32	30	29	28	"
Raps	75	72	68	66	"
Winter-Rübsen	73	72	70	68	"
Spiritus . .	$7\frac{5}{12}$ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Börsenberichte.

Breslau, 23. Juli. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br. Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 108¾ Br. Polnische Bank-Billets 95⅚ Br. Oesterreichische Banknoten $86\frac{5}{12}$ Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 107⅙ Br. Neue Preuß. Anleihe 4½% 104¼ Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 89 Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99½ Gl. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102½ Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 102¼ Gl., neue 3½% 92⅔ Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% $96\frac{7}{12}$ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 103¼ Br., Litt. B. 4% 103⅙ Br., 3½% $93\frac{1}{12}$ Gl. Rentenbriefe 100 Gl. Alte polnische Pfandbriefe 4% 94¾ Gl., neue 94¾ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämienscheine à 40 Rtl. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 80 Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 133⅙ Gl., Litt. B. 3½ 123¼ Br., Priorität 4% — — Krakau-Oberschlesische 4% 83⅙ Gl., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 3½% 90¼ Br., Priorität 4% — — Priorität 5% Serie I. und II. — — Priorität 5% Serie III. — — Wilhelmsbahn (Kosel Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% 56½ Br. Köln-Mindener 3½% — — Priorität 5% II. Emiss. — — Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37½ Br. Posen-Stargard 3½% — —

Berlin, 22. Juli. Die Börse war sehr geschäftslos und in den Coursen im Ganzen wenig verändert.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 105½ à ⅜ bez. und Gl., Priorität 5% 104¾ Br. Krakau-Oberschlesische 4% 84 à 83⅙ bez., Priorität 4% 87 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37¼ à ⅜ bez., Priorität 5% 100 bez. und Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 90¼ bez. und Br., Priorität 4% 98 Br., Priorität 5% 102¾ bez. und Gl., Serie III. 5% 104 Gl. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 27¾ Br. Oberschlesische Litt. A. 3½% 133¾ à 134 bez., Litt. B. 3½% 122¼ bez. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106¾ bez. und Br. Staats-Anleihe von 1850 4½% 103¾ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 88⅝ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 121¾ Br. Posener Pfandbriefe 4% 102½ Gld., 3½% 92¾ Gl. Preußische Bank-Antheile 98¾ bez. und Gld. Polnische Pfandbriefe alte 4% 95 Gld., neue 4% 95 Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 84½ Br., à 300 Fl. 143½ Br.

Wien, 22. Juli. Fonds Anfangs über Notiz bezahlt, schließen etwas matter, Nordbahnaktien varirten zwischen 150¾ und 152½ und waren gegen Ende ebenfalls flauer; insgleichen wurden Comptanten und Wechsel Anfangs höher bezahlt, um zur niedrigern Notiz angeboten zu schließen.

5% Metalliques 97, 4½% 85; Nordbahn 151⅝; Coupons 2¼; Hamburg 2 Monat 175; London 3 Monat 11. 38; Silber 120½.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.